

Zschopauer Tageblatt

und Anzeiger

Das „Zschopauer Tageblatt und Anzeiger“ erscheint werktäglich. Monatspreis 1,70 RM. Zustellgebühr 20 Pf. Bestellungen werden in unserer Geschäftsst., von den Voten, sowie von allen Postanstalten angenommen.

Anzeigenpreise:
Die 46 mm breite Millimeterzeile 7 Pf.; die 93 mm breite Millimeterzeile im Textteil 25 Pf.; Nachschlüssel E; Ziffer- und Nachschlüsselgebühr 25 Pf. wöchentlich Porto.

Das „Zschopauer Tageblatt und Anzeiger“ ist das zur Veröffentlichung der amtlichen Bekanntmachungen des Landrats zu Zschoa und des Bürgermeisters zu Zschopau bestmögliche Blatt und enthält die amtlichen Bekanntmachungen des Finanzamtes Zschopau - Dankkonten: Erzgebirgische Handelsbank z. G. m. b. H. Zschopau, Gemeindegeldkonto Zschopau Nr. 241, Postfachkonto: Leipzig Nr. 42 684 - Fernsprecher: Nr. 712

Lesung für die Orte: Wörlitz, Dittzsdorf, Dittmannsdorf, Gornau, Hohndorf, Krumbornsdorf, Scharfstein, Schöbchen, Porschen, Waldkirchen, Weißbach, Wilschthal, Wilschdorf

Nr. 301

Mittwoch, den 27. Dezember 1939

107. Jahrgang

Führer-Weihnacht an der Front

Besuche in der Hauptkampflinie und im Vorfeld

Der Führer und Oberste Befehlshaber der Wehrmacht feierte das Weihnachtsfest an der Westfront unter seinen Soldaten.

Bereits am 23. Dezember besuchte der Führer das Regiment „Großdeutschland“ und seine Leibstandarte sowie Aufklärungsbatterien auf einem Feldflugplatz. Am 24. Dezember besuchte der Führer einige Infanterieregimenter in der Luftverteidigungszone und viele Panzerbesatzungen. Nach einer Besichtigung der Stellung auf den Spitzbergen Höhen verbrachte der Führer den Abend in verschiedenen Panzerwerken vor Saarbrücken.

Am 25. Dezember setzte der Führer die Weihnachtsbesuche an der Westfront fort. Er besuchte eine Jagdgruppe auf ihren Feldflugplätzen und das widerstandsfähige Infanterieregiment 117, dem der Führer im Weltkrieg angehörte, in seinen Ruhequartieren.

Kamerad unter Kameraden

(Sonderbericht des DNB)

Niemand wollte von dieser Weihnachtsfahrt des Führers in die Front, weder die Truppen, noch die höheren Offiziere. Denn diesmal kam der Führer nicht, um als Oberster Befehlshaber die Stellungen am Feinde zu besichtigen, sondern er kam als der erste Soldat des Reiches, um mit seinen Soldaten, ein Kamerad unter Kameraden, Weihnachten zu feiern. So erschien er in den Kampfstellungen unangemeldet und unerwartet.

Für die wenigen, die den Führer in diese Kriegswelt mit begleiten durften, war es ein ergreifendes Erlebnis, die tiefe Freude zu sehen, die der Besuch des Führers bei den Männern der Front hervorrief. Immer wieder malen sich zunächst grenzenlose Ueberraschung und Erstaunen auf den Gesichtern der Soldaten, die zu ihrer stillen weihnachtlichen Feier versammelt sind. Einige Augenblicke lang können sie es nicht fassen, daß der Mann, der aus dem winterlichen Nebel des fernen, rauhschneebedeckten Geländes zu ihnen heretrifft, wirklich und wahrhaftig der Führer ist. Aber dann, wenn diese erste Ueberraschung vorüber ist, leuchten die Augen auf, die Gesichter verklären sich, eine alles überstrahlende Freude erfüllt jene Männer, die hier vor dem Feinde stehen, die schon in Völen streich kämpfen.

Der Führer bei den Fronttruppen, der Führer bei ihnen selbst, in ihrem Winter, in ihrer Feldstellung: - die Freude ist so groß, daß die Männer ganz still werden, so, als könnte ein einziges lautes Wort diesen Augenblick zerstören.

Schüchtern nehmen sie die kleinen feigen und silberfaden-schimmernden Tannenzweige entgegen und die sonstigen Geschenke, die er für die einzelnen Männer in den Stellungen, die er besucht, mitgebracht hat.

Ganz vorsichtig halten sie diese Pakete, in denen Backwerk und Schokolade, Pfefferkuchen und Getränke sind - so wie man eine Kostbarkeit hält. Denn diese schlichten Weihnachtsgaben sind auch wirklich für diese Männer das Schönste, was ihnen an diesem heiligen Fest der Deutschen besichert werden konnte.

Tief und vielfältig sind die Eindrücke dieser drei Weihnachtsbesuche, die der Führer inmitten seiner Soldaten an der Front verbrachte. Aber alle sind sie beherrscht von dem einen großen Gefühl der Freude, der der Erste Soldat des Reiches durch sein Kommen zu ihnen auch dem letzten deutschen Soldaten gemacht hat.

In einem einjournierten Feuerort

Es ist um die Mittagsstunde, - die Sonne kämpft noch mit dem kalten, dichten Nebel, der die Sicht fast völlig nimmt, - als wir einen Feuerort der Front einläm auf einer Hochebene finden. Offiziere und Mannschaften.

Noch ein letztes Eisenbahnunglück

Hohe Zahl von Opfern bei Zugzusammenstoß am Vohensee

Am Tag des folgenschweren Eisenbahnunglücks von Weithin, am vergangenen Freitag, ereignete sich ein weiteres schweres Eisenbahnunglück. Gegen 22 Uhr fuhr zwischen Markdorf und Alttien an der Strecke von Adelsfeld nach Friedrichshafen der Vohensee-Gürtel-Zug ein vollbesetztes Personenzug mit einem Güterzug zusammen. Infolge des festigen Zusammenstoßes wurden ein Personenzug zerstört und zwei Wagen beschädigt, wodurch 95 Reisende und zwei Zugpersonal die beiden Lokomotivführer, ein Angestellter und ein Lokomotivführer getötet wurden, 27 verletzte Reisende und ein verletzter Lokomotivführer blieben. Die Besatzung der Reichsbahndirektion Karlsruhe befragte die Besatzung der Reichsbahndirektion Karlsruhe. Die Staatsanwaltschaft hat die Fahrdienstleiter der Bahnhöfe Markdorf und Alttien verhaftet.

Als bald nach dem Unfall waren zwei Hilfszüge der Reichsbahn aus Singen und Friedrichshafen mit dem Reichsbahnhauptamt Singen sowie mehreren Regiments aus Markdorf, Friedrichshafen und Salem zur ersten Hilfeleistung an der Unfallstelle. Ebenso waren das Deutsche Rote Kreuz, die NSDAP, die Volkzeitung, die Technische Hochschule, die Wehrmacht, die NSDAP und die Reichswehr teilhaftig. Der Präsident der Reichsbahndirektion hat den zuständigen Reichsbahnenbeamten beauftragt, die Unfallstelle, um die Aufräumarbeiten zu leiten.

ten sind gerade beim Essen. Der große Saal, in dem sie sitzen, ist reich mit Tannengrün geschmückt. Die Erwartung des heiligen Abends ist schon spürbar über all den Männern.

Da geht plötzlich die Tür auf, und der Führer tritt herein, - und ehe die Soldaten sich bewegen, was in diesem Augenblick vor sich geht, ist der Führer schon mitten unter ihnen, zu seiner Linken den Staffelführer, zu seiner Rechten einen Unteroffizier. Ihm gegenüber stehen zwei Offiziere, Söhne der deutschen Offiziere, alle Nationalsozialisten, die im Kampf um Großdeutschland nach zwei Jahren monatlang in den Anhaltelagern und Gefängnissen des schmachvollen Systems gefangen waren. Jetzt stehen sie hier zur Verteidigung des Großdeutschen Reiches. Und der Führer ist bei ihnen.

Zum ersten Male sitzen sie ihm gegenüber und sprechen mit ihm. Wir haben die ganze Zeit über nur die Gesichter dieser Männer angesehen, und haben selten einen Ausdruck so reiner und großer Freude gesehen wie bei diesen beiden Soldaten. Dann spricht der Führer zu den Männern.

Beim Infanterie-Regiment „Großdeutschland“

Kurze Zeit darauf ist der Führer beim Infanterie-Regiment „Großdeutschland“. Schon fällt die frühe Winterkälte über das Land. An dem Augenblick aber, in dem wir in einem kleinen Gasthof die Tür öffnen, uns fängt uns heiler Lichtschein. An langen Tischen sitzen Offiziere und Mannschaften des Regiments. Vor jedem stehen bunte Teller, eine Flasche Wein und glühende Kerzen, die ein warmes, gelbes Licht verbreiten. An der Schmalkette des Saales, dessen Wände völlig von Tannengrün bedeckt sind, sind dem Tische das Rot der Kriegsfahne hervorbricht, stehen zwei große Weihnachtsbäume im Schein vieler Kerzen.

Ein Weihnachtslied klingt gerade durch den Raum und bricht ab, als der Führer plötzlich eintritt. Lautlose Stille liegt nun über dem weiten Saal, als der Führer zwischen seinen Soldaten Platz nimmt.

Ein paar Männer verschwinden so unauffällig wie möglich, um nach wenigen Minuten mit ihren Fotoapparaten wiederzukommen. Sie wollen diesen schönen und festlichen Augenblick im Wille festhalten für die Geschichte des Regiments, für ihre Kameraden, die diese Stunde des Besonderen mit dem Führer nicht miterleben können, für ihre Frauen und Kinder und für sich selbst.

Eine besondere Freude wird an diesem Abend acht Gefreiten des Regiments zuteil, die der Kommandeur an den Tisch des Führers rufte, um ihnen mitzutun, daß der Weihnachtsmann für sie eine Ueberraschung hat: die Beförderung zum Unteroffizier wegen ihrer Tapferkeit und Tüchtigkeit.

Dann klingen wieder Weihnachtslieder durch den Saal. Ein kleines Orchester, von Reichsbahnkameraden zusammengestellt, musiziert im Schein der Kerzen. Und während die alten schönen Weibchen ertönen, gehen die Gedanken der Männer zu den Lieben in die Heimat, zu Vater und Mut-

Stalins Antwort an den Führer

Stalin hat dem Führer auf seine Glückwünsche zum 60. Geburtstag folgendes Antworttelegramm geschickt: „Ich bitte Sie, meine Erkenntlichkeit für Ihre Glückwünsche entgegenzunehmen und gleichzeitig meine Dankbarkeit für Ihre guten Wünsche an die Völker der Sowjetunion.“

In einem Danktelegramm an den Reichsminister des Auswärtigen v. Ribbentrop stellt Stalin fest, daß die Freundschaft der Völker Deutschlands und der Sowjetunion, durch Blut gestiftet, allen Grund habe, lang und dauerhaft zu sein.

Direkter Eisenbahngüterverkehr Deutschland-UdSSR

Ausfuhrverkehr nach Deutschland schon im Gange

Auf Grund der Verhandlungen zwischen der Reichsregierung und der Regierung der UdSSR, wird der unmittelbare Eisenbahngüterverkehr zwischen den beiden Ländern über die deutsch-sowjetische Interessengrenze aufgenommen.

Für den Verkehr werden folgende Grenzübergänge geöffnet: Augustowo, Prossien, Wlaskin, Slemiatzevo, West-Litovsk, Naiva-Ruska, Przemysl, Neu-Bagor und nach Fertigstellung einer beschädigten Brücke auch der Übergang Jagodzin. Gleichzeitig tritt ein direkter deutsch-sowjetischer Güterverkehr in Kraft.

Der Ausfuhrverkehr von der UdSSR nach Deutschland hat bereits begonnen, insbesondere mit Mineralöl und Getreide in ganzen Zügen.

ter, Frau und Kind, Schwester oder Braut. Dann aber laßt ein markiges Soldatenlied wieder die Stimmung fester zusammen. Und wie ein feierliches Versprechen klingen die Schlussverse, die diese Soldatenweihnacht des Regiments „Großdeutschland“ beenden:

„Es leuchtet schon das Morgenrot,
Hell glänzen die Gewehre,
Wir schützen Deutschlands Ehre,
Im Leben und im Tod.“

Wieder spricht zum Abschluß der Führer einige Worte, weist auf die Bedeutung hin, die gerade für dieses Regiment in seinem Namen liegt, den es trägt: Regiment „Großdeutschland“. Als der Führer den Saal verläßt, da klingt ihm als Bekräftigung immerwährender Einsatzbereitschaft spontan das „Engellied“ auf.

Unser Volk ein einziger Wall

Weihnachtsansprache von Rudolf Heß von Bord eines Kriegsschiffes

Von Bord eines deutschen Kriegsschiffes richtete in diesem Jahr der Stellvertreter des Führers, Rudolf Heß, seine Weihnachtsansprache an alle Deutschen in der Welt und erinnerte die Volksgenossen im Ausland und in der Heimat an die Weihnachten der vergangenen Jahre, in denen wirklicher Weihnachtsfriede war.

Das Gelingen des Krieges habe uns in seinen eiserne Band gezogen. Der Ort allein, von dem er spreche, kennzeichnet diesen Wandel, es sei einer jener Herkules, dem es die Heimat zu verdanken habe, daß sie auch von See her geschützt sei. Eintracht und Hilfsbereitschaft unseres Volkes seien diesmal gepaart mit geistiger Entschlossenheit.

Der Stellvertreter des Führers wandte sich dann an die Auslandsdeutschen, die hinter französischen und englischen Traktanden ihre Weihnacht verbringen müßten, und an die Volksgenossen, die unter dem Verfall des Reiches ein hinführendes Martyrium erlitten haben. Heß gedachte weiter der Deutschen, die aus den baltischen Ländern und aus Böhmen kommend, zwischen der alten und der neuen Heimat das Nest verbrachten, und gedachte schließlich derer aus der Westmark, die für eine Weile Heim und Herd um der Sicherheit der Heimat willen aufgeben haben.

Unsere Kraft ist härter.

Nach einem Gedanken an die Kämpfer an allen Fronten und an den Führer, der Deutschlands erster Soldat ist, sprach Rudolf Heß auf die Gründe zu diesem Krieg ein und stellte die jüdisch-kapitalistischen Drahtzieher, die die Aufteilung Deutschlands und seine Zerstörung als Kriegsziele haben, an den Pranger.

„Wer sie können gewiß sein“, so versicherte Rudolf Heß unter anderem, „härter als die Vernichtungswille ist Deutschlands Wille zum Sieg! Härter als ihr Untersuchungsstreik in Deutschlands Drang zur Freiheit! Härter als ihre Kraft in Deutschlands Kraft!“

Die Wänder von Schmalkunden von Geschäften sind bereit, jedem Ruhenden Augenmerk: Dies ist unser! Hinter dieser Mauer steht ein bis zum letzten gekämpftes Deutschland!

Der Stellvertreter des Führers wies dann darauf hin, daß die Macht des nationalsozialistischen Deutschlands so weit

reiche, wie deutsche Luftgeschwader, Infanterien, U-Boote und die Geschütze unserer großen Schiffe reichen.

Damals und heute.

Heß erinnerte daran, daß viele im selbsttrauen Reich heute zum zweitenmal draußen lägen, und er führte seine Gedanken zurück zu den Weihnachtsabenden im Weltkrieg, in denen die Kameraden in leuchtigen Erdlöchern und unter tropfenden Holzbohlen um die Lichter hockten, die den Weihnachtsbaum andeuten sollten. Wie anders sehe heute unsere neue Front aus mit ihren Panzern und Betonbauten und unbegrenzten Festungswerken! Dieser Bergleib von heute und damals scheint ein Symbol zu sein für die Wandlung der Lage des Deutschlands von ehemals zur Lage des Deutschlands von heute. Ganz Deutschland liege heute mit Ruhe und Zuversicht hinter den Panzerbesatzungen und den Armeen, erfüllt von dem Bewußtsein: Unsere Sicherheit ist unantastbar! Sie sei unantastbar deswegen, weil sie getragen sei vom Geiste des jungen Nationalsozialismus, der hervorgegangen sei aus den Schicksalen des Weltkrieges. In diesem Kriege erfahre das junge Deutschland der nationalsozialistischen Volksgemeinschaft seine Bewährung, und Krieg und Gefahr von außen seien hinführende Wänder, die uns nur noch fester zusammenschließen.

„Das deutsche Volk läßt“, so schloß Rudolf Heß seine Weihnachtsansprache, „Gott hat den einen Mann uns gesandt, Gott hat ihn uns gesandt, auf daß niemandes Unrecht, das einst uns angetan wurde, gesühnt werde, daß unsere Freiheit gesichert werde, daß endlich der letzte Friede über die gesamte Welt komme. Friede, der anhalt durch die Zeiten, gestiftet durch die Kraft der großen deutschen Nation.“

Und das ist unser Gebet: Herrgott, du hast unserem Volke deinen Segen gesendet, Herrgott, wir wollen auch im kommenden Jahre deinen Segen erlangen! Im Kampf wollen wir deinen Segen gemeinsam! Im Kampf für das Land, das du uns geschenkt - für den Mann, den du uns geschenkt.“

Nach seiner Ansprache blieb Rudolf Heß noch einige Stunden an Bord des Herkules der Kriegsmarine, um im Kreise deutscher Seeleute das Weihnachtsfest zu begehen.

Zuflucht bei der „Leiblandartee Adolf Hitler“

Später in einem anderen Frontabschnitt sind wir bei der Weihnachtsfeier der „Leiblandartee Adolf Hitler“
Hier bei den Männern des Regiments, das seinen Namen trägt, ist die Freude besonders groß, als der Führer so unerwartet erscheint. Sie springen von ihren Sitzen auf. Die Krone sitzen empore. Wie Donner hallen ihre Heil-Rufe, mit denen sie ihren Führer jubelnd begrüßen.
Auch hier strahlen die Tannenbäume und sind mit ihren leuchtenden Nerven ein Symbol des Lichtes und des Sieges einer gerechten Sache über Nacht und Tod. Es wird ein richtig deutsches Fest, das die „Leiblandartee Adolf Hitler“ ihrem Führer bereitet. Das Musikkorps spielt die alten schönen patriotischen Kampfblieder, aus dem Erleben dieses Krieges geboren, wechseln mit Liedern, die dieser Feldzug hervorgebracht hat. Aus allen spricht das trotzige Bekenntnis zum Kampf und die frohe Bewusstheit des Sieges. Sie alle verkünden die alte germanische Weisheit, daß nur der Wille die Welt formt, und daß der Glaube das Unterland des Sieges ist.

In einer kurzen Rede ruft der Führer noch einmal den Sinn des Kampfes wach, den wir heute anerkannt durchzufechten haben. Mit kurzen soldatischen Worten dankt der Kommandeur. Als der Führer aufbricht, schallt es im Sprecher aus tausenden Rufen: „Mein Führer! Wir danken Ihnen für Ihren Besuch und Ihre Geschenke und wünschen Ihnen ein siegreiches Jahr 1940!“

Bei Flakbatterien in der Luftverteidigungszone

Am Heiligen Abend begibt sich der Führer nach vorn in die Luftverteidigungszone und zu den Männern in der Hauptkampflinie. Die hier in den Batteriefestungen und Panzerwerken, in den Bunkern und Gräben Wache halten. Dichter Nebel liegt leider über den Stellungen. Nur wenige Meter weit ist die Sicht. Aber so ist die Vernebelung bei der Truppe, als der Führer sich dem Kommando nähert.

Der erste Besuch am Kommando gibt einen leichteren Einblick in die Lage. Er ist durch eine leichten Luftvernebelung zu erreichen, aus dem gerade der Batterieführer herauskommt. In dem Augenblick, als er sich aufrichtet und heraustritt, will nicht der Führer vor ihm.

Der Batterieführer ist vollkommen verblüfft. Er ist ein alter Frontkämpfer und hat sich in seinem Soldatenleben den unerwarteten Situationen gegenübergestellt. Aber diese Überraschung ist selbst für ihn so vollständig, daß er Sekunden braucht, bis er sich aufrichtet hat.

Dann aber geht ein helles Aufleuchten über sein Gesicht. Und mit einer Stimme, die vor Glück ganz tief ist, erkundigt er die Richtung. Dann geht der Führer mit ihm zu den Geschützen, um jedem Mann ein Geschenk zu bringen und der ganzen Kameradschaft einen der geschmückten Weihnachtsbäume, die wir auch heute wieder in großer Zahl mitgenommen haben.

Und weiter geht es viele Kilometer zu einer schweren Flakbatterie. Auch hier wiederholt sich das Bild der glücklichen Überraschung. In einer kleinen Holzhütte der Batterie hat der Führer zusammen mit der Geschützbedienung aus der Weihnachtsfeier in solcher Gesellschaft — das hatten sich die Männer nicht träumen lassen!

In der ersten Stellung des Hauptkampffeldes

Am späten Nachmittag dieses 24. Dezembers verläßt der Führer die Luftverteidigungszone und begibt sich in die erste Stellung des Hauptkampffeldes. Es ist erstaunlich, wie wohlwollend nun alle diese Betonbunker geworden sind, seitdem sie von unseren Soldaten besetzt sind. Bücherbörse umgeben vielfach die Wände. Bilder sind aufgehängt. Kartendrucke und Photographien, die die Männer aus Zeitschriften ausgeschnitten haben. Sogar Teppiche hängen zum Teil an den Wänden und geben ein Gefühl vertrauter Häuslichkeit. Die Leuchten brennen und machen die Werte warm. Große Teetische kommen auf ihnen. Bald wird der Weihnachtspunsch fertig sein. Fast jeder Bunker hat seinen Mundhumpenpfänger, aus dem die Sendungen der Heimat klingen. Überall leuchten auch schon die Kerzen. Die Geschenke aus den Liebesgabenpaketen sind aufgehängt und als die guten Sachen, die von der Mutter oder der Frau zu Hause gekommen sind. Die Männer sind guter Dinge. Sie sitzen gemütlich da. Für ein paar Stunden hat — soweit sie nicht Wache haben — der Feind sie entlassen. Nun rauchen sie die gute Weihnachtszigare und bereiten sich auf eine stille Stunde der Kameradschaft vor.

Pflichtig wird die Tür aufgeschoben und mit einem Mal steht der Führer mitten unter den fünf, sechs, sieben Mann, die hier befehligen, und die es nun hochrechnen, die wie aus einem Munde rufen: „Heil mein Führer!“ Und dann empfangen sie jeder ihr Weihnachtspaket und — wo er fehlt — noch einen kleinen Tannenbaum, den Baum des Führers.
Sie wissen gar nicht wie ihnen geschieht. Ihr freudiges Bestimmen läßt sich erst wieder, als der Führer mit ihnen

spricht sie nach ihren Erlebnissen fragt, nach den Kämpfen in Polen, nach ihrem Wohlbestehen, ihren besonderen Wünschen und all den kleinen Dingen, die doch für einen Soldaten so wichtig sind. Wenn der Führer auch nur wenige Minuten bei jeder einzelnen Bunkerbesetzung sein kann, so sind doch diese Minuten für die Männer das Schönste und Wunderbarste, was ihnen in dieser Kriegswinternacht gegeben werden konnte.

Heiligabend zwischen den Linien

Dann begibt sich der Führer nach vorn in das Vorkeld. Die Dunkelheit füllt gerade. Der Heilige Abend ist angebrochen. Und nun erlebt der Führer diesen Abend ganz in der weihnachtlichen Stille und Stimmung der Front. Auf dem Weg zu den Späthörern Höhen, die noch vor wenigen Wochen der Feind besetzt hielt, überfährt er die französische Grenze — zum ersten Male wieder seit 1918. Er steht vor einem ehemals französischen Feindunterstand. Der Hauptmann, der in diesem Abschnitt kommandiert, meldet sich und berichtet seinem Obersten Befehlshaber. Der Führer teilt ihm seine Beförderung zum Major wegen Tapferkeit vor dem Feinde mit.

Der Major führt uns durch den Wald weiter nach vorn zu einem Geschützunterstand. Im Eingang taucht ein junger blonder Leutnant auf. Wer beschreibt seine und seiner Leute Freude, daß der Führer am Heiligen Abend selbst zu ihnen in ihre Stellung gekommen ist, um sie zu beschenken.
Als der Führer um 5 Uhr abends diesen Abschnitt wieder verläßt, da läuten die Glocken des Dorfes St. Peter in dem Heiligen Abend ein. Eine deutsche Patrouille hatte es sich nicht nehmen lassen, in das Dorf, das zwischen den Linien liegt, vorzudringen und die Weihnachtsglocken erklingen zu lassen.

Es ist jetzt völlig Nacht geworden. In der Hauptkampflinie von Saarbrücken geht nun der Führer von Vunker zu Vunker. Weihnachtspaket um Weihnachtspaket tragen seine Begleiter heran.

In einem der Bunker ist gerade der Nikolaus dabei, sich mit Vork und Berücke zur Verhütung zurecht zu machen, und so kommt der Führer gerade rechtzeitig, um ihm auch seinen Sack mit den Weihnachtsgeschenken aufzuspannen. So geht die Wanderung des Führers weiter von Stellung zu Stellung, von Dorf zu Dorf, von Soldat zu Soldat, von Kameradschaft zu Kameradschaft. Durch die tiefe, nebelverfüllte Stille bringt eine leise Melodie: „Stille Nacht, Heilige Nacht“.

Spät erst kehrt der Führer am diesem Abend mit seiner Begleitung in das Quartier zurück.

Beim alten Regiment

Auch der erste Weihnachtsabend steht der Führer wieder bei der Truppe. Die Befragung eines Feldflugplatzes ist um Mittagessen veranlaßt. Es wird nur noch ein „hoher General“ erwartet, dann soll es anfangen. Das Fest muß es so weit sein: Ein paar Wagen fahren draußen vor, einige Männer steigen aus, die Zär sitzen sich und herein tritt — der Führer! Er nimmt mitten unter ihnen Platz, und das Festessen beginnt. Nach dem Essen rücken alle um den Führer zusammen und tauschen atemlos seinen Worten, die ganz allein nur für sie bestimmt sind: was gerade dieses Weihnachtsfest macht sie besonders glücklich.

Eine halbe Stunde später geht die Wache zum Infanterie-Regiment 211 weiter, das die Traditionen des alten Kriegeregiments des „Herres“ fortführt.

Mit unendlich viel Liebe und Sorgfalt hat das Regiment eine Weihnachtsfeier vorbereitet. Von den brennenden Tannenbäumen und den reich gedeckten Kaffeetischen strahlt eine anheimelnde Weihnachtsstimmung aus. Kopf an Kopf sitzen die Soldaten, und mancher von ihnen denkt wohl daran, daß ebenso wie sie hier um den Weihnachtsbaum geschart sind, vor genau 25 Jahren ein unbekannter Soldat des deutschen Heeres in gleichen Regiment im Kameradschaftsbesitz des Weihnachtsfestes feierte: Adolf Hitler, der heute — wie sie bereits vermuten — zu ihnen kommen wird als ihr Führer und Oberster Befehlshaber.

Und nun ist der Führer bei ihnen. Er geht mit dem Kommandeur durch ihre Reihen und läßt sich in ihrer Mitte nieder. Seine Wände gehen über die Männer hin, die schon in Polen vor dem Feinde ihre Pflicht getan haben, und die nun auf neuen Einsatzbereitschaft warten. Viele von ihnen tragen als Zeichen der Tapferkeit das Eiserne Kreuz.

Wichtig bleibt die Unterhaltung, die Kameraden seines alten Regiments. Er erinnert an die Zeit, da er selbst in diesem Regiment als Soldat an der Front stand. Er denkt des Weihnachtsfestes vor nunmehr 23 Jahren, das er damals im Regiment verbrachte, und der Siegeszuversicht, die ihn heute erfüllt. Mit folger Freude tauschen die Männer seinen Worten, und mit einem donnernden Siegesheil auf den Führer geloben die jungen Soldaten treueste Pflichterfüllung und letzte Einsatzbereitschaft.

So begibt der Führer im Kriegsjahr 1939 inmitten seiner Soldaten das Weihnachtsfest.

ihm zu führen. Beim gemeinsamen Weihnachtsmahl und bei anderen Klängen des Musikkorps bleiben die Kameraden dann beisammen zu einer Weihnachtsfeier, die ihnen sicherlich für ihr Leben unergesslich bleiben wird.

Das G. das schönste Weihnachtsgeschenk

Auf seiner zweitägigen Besichtigungsfahrt hatte Generaloberst von Brauchitsch bereits zahlreichen Truppenteilen und einzelnen Soldaten im Abschnitt zwischen Meien und Mosel persönlich seine Weihnachtswünsche ausgesprochen. Keinen Bunker verließ er ohne einen Weihnachtswunsch an die Besatzung.

Wiederholt sind während der Fahrt Gruppen von besonders bewährten Soldaten aufgestellt, denen der Generaloberst als schönste Weihnachtsgeschenke das Eiserne Kreuz überreichen kann. Im Augenblick, als er einigen hervorragenden bewährten Westfrontkämpfern das G. I. verleiht, wird ihm selbst eine überraschende Weihnachtsfreude zuteil. Eine solche eintreffende Meldung besagt, daß ein deutscher Feldwebel mit seinem Spähtrupp heute hinter den französischen Linien zwei französische Offiziere gefangen und sicher eingedrückt hat.

Der Krieg findet auch an diesem Tage keine Unterbrechung, auch am Heiligen Abend beschleibt die französische Artillerie deutsche Stellungen und geräuschvolle Ortschaften, und die Spähtrupps schlagen sich im Niemandsland mit dem Feinde herum. Von Frieden werden wir erst sprechen können, wenn der Sieg errungen ist.

Das war unsere Kriegswihnacht!

Der Führer feierte das Weihnachtsfest bei seinen Truppen vorn an der Kampflinie; der Oberste Befehlshaber des Heeres sollte am Weihnachtsfest mitten unter seinen Soldaten an der Front. Wie hätte es anders sein können? Das ist die deutsche Gemeinshaft, die hier ihren schönsten Ausdruck fand: Der Führer, der erste Soldat seines Volkes, bei seinen Soldaten!

Und da glaubt eine Gruppe von Kriegsgeschehen in London und Paris, Führer und Volk voneinander trennen zu können! Nein, die dort drüben, die die dünne Oberschicht von Geldfäden und Krämmern, die ihre Völker gewissenlos in diesen Krieg gegen das nationalsozialistische Deutschland trieb, wird nie begreifen, daß die deutsche Nation ein fester eberer Block ist, an dem ihr Kampfergeist zerbrechen wird. Was wissen die Kriegsgescheher dort drüben von Schicksalsgemeinschaft, was wissen die von Volkserbundenheit. Sie führen den Krieg, weil sie Eigeninteresse damit verbinden, weil sie uns unseren Aufbau, unsere Arbeit und unsere Erfolge weiden, wir aber stehen zusammen, Volk und Führer, wir verteidigen unser Reich und unsere Ehre.

Wenn die armeneligen Geister, die auf einen Befehl der deutschen Front innen oder draußen Hoffnungen setzen, bisher immer noch gepöhlert haben sollten, sie würden uns etwa mit ihrer bunten Propaganda, wie sie sich gelegentlich in ihren atemberaubenden Ausdrücken, müde machen können, dann konnte ihnen die Kriegswihnacht 1939 zeigen, wie es um uns steht. Ob der einjame Vorken dort drüben im Vorkeld, ob die feidgrauen Kämpfer in Bunker oder Unterstand, ob unsere blauen Jungen auf dem Weere oder unsere süßen Streiter in der Luft, sie alle befecht der gleiche Gedanke: Wir verteidigen unsere Heimat, schützen Frau und Kind und werden zu verblühen wissen, daß man uns von neuem knechtet.
Gewiß: die Gebanten, das ganze Sehnen und Hoffen unserer Tapferen weite in den Weihnachtsstagen wohl nur bei den Lieben dabei, und wir hier drinnen waren in Gedanken bei ihnen, die die Wache hielten; gewiß: beim Klang der Weihnachtslieder und dem Schein der Kerzen erfüllte uns alle, ob drinnen oder draußen, die heilige Besinnung nach dem Frieden. Aber da gab es keinen, der einen Frieden ersieht hätte, der nicht durch den Sieg erkämpft wurde. Erst nach dem Siege werden wir vom Frieden reden.
Dieses Wort ist unser Schwur, und diesen Schwur haben wir wohl alle in den Tagen der Kriegswihnacht erneuert.

Front und Heimat haben ein einigartiges Fest hinter sich. Ein Fest, um das uns die Welt beneiden wird. Durch den Rundfunk waren wir in der Heimat mit denen an der Front Stunde um Stunde verbunden, waren unsere Lieben, die vorn Feinde stehen, bei uns. Diese Wände von drinnen nach draußen wird uns niemand zerlösen können, dieses eberne Band, das die Heimat und die Front umschließt, kann keine Macht der Welt zerbrechen. Unsere Kriegswihnacht 1939 war der schönste Ausbruch unseres Willens und unseres Kampfes. Wir alle haben voll Stolz und Freude dieses Weihnachtsfest gefeiert, und unsere Kinder haben dies große Erlebnis mitgehört, dieses Erlebnis, das Kampf für Ehre, Freiheit und Zukunft heißt, und in dem sich das festeste Vertrauen auf unseren Sieg ausdrückt.

Driens Rückkehr von der Kaperfahrt

26 139 Tonnen Handelschiffraum versenkt.
Das U-Boot des Kapitänleutnants Drien kehrte am 20. Dezember in die Heimat zurück. Kapitänleutnant Drien hat die bereits mitgeteilte Torpedierung eines britischen Kreuzers der „London“-Klasse durch die Meldung seiner genaue Beobachtungen bestätigt.

Auf seiner Fahrt ist es Kapitänleutnant Drien und seiner tüchtigen Besatzung außerdem gelungen, 26 139 Tonnen feindlichen Handelschiffraum zu versenken.

Während des Weihnachtswunschkonzertes für die Wehrmacht am zweiten Feiertag wurde den Willkoren von Hördern an den Fronten und in der Heimat eine freudige Überraschung dadurch zuteil, daß Kapitänleutnant Drien, der Kampferprobe, ruhmreiche Sieger von Scapa Flow, in einem kurzen Fluggespräch mit einem Rundfunksprecher, der ihn zu Hause aufsuchte hatte, einige Grußworte an die Heimat richtete. Der so erfolgreiche U-Boots-Kommandant ist bekanntlich am 20. Dezember von seiner dritten Kaperfahrt, auf der er einen schweren Kreuzer der London-Klasse torpediert und versenkt und mehr als 26 000 BRT. feindlichen Handelschiffraum versenkt hat, in die Heimat zurückgekehrt.

Kapitänleutnant Drien befindet unter Hinweis auf die seinerzeit bekanntgemachte eintägige Sondernachricht seinen von Criola getriebenen Anzill auf dem schweren Kreuzer. Es sei ihm und der ganzen Besatzung eine besondere Freude und Genugtuung gewesen, im weiteren Verlauf der Unternehmung noch eine ganze Anzahl von englischen Handelschiffen auf den Weeresgürtel zu stellen. In die Heimat zurückgekehrt, habe ich Verze von Volk mit Grüßen, Glückwünschen und Liebesgaben vorzunehmen, und ich möchte allen, die unser Gedacht haben, meinen Dank und den Dank meiner Besatzung aussprechen. Wir haben uns über die Unternehmung, die unsere Aktionen im deutschen Volk heroortrufen haben, außerordentlich gezeit. Nach Beobachtung der Werftleistung lautet für uns alle wieder die alte Parole: „Man an den Feind!“

Auch auf dieser neuen Unternehmung und bei allen weiteren Englandfahrten werden den Kommandanten und seiner tüchtigen Besatzung die innigsten Wünsche des ganzen Volkes begleiten.

Weihnachts-Nachlese

Staatsminister und Reichsstatthalter Albert Forster hat für den Monat Januar eine Verordnung des deutschen Unterseebootes, das den englischen Flugzeugträger „Courageous“ versenkte, zu einem Aufenthalt in Danzig eingeladen.

Der bekannte Flugzeugkonstrukteur und holländische Flugzeugindustrielle Anthony P. J. de Koning ist in einem New-Yorker Krankenhaus verstorben.

Kriegswihnacht vor dem Feinde

Oberbefehlshaber und Soldaten am Weihnachtsfest

Im Westen, 26. Dezember.

W. Sonderbericht von Dr. Fritz Meise.

In einer echt deutschen Weihnachtsnacht mit Rauchfesseln und flackerndem Frost beugte das deutsche Heer am Westwall das Fest der Weihnacht. In Tausenden und aber Tausenden von Bunkern und Unterständen lagen die Kameraden um ihren Tannenbaum versammelt, umgeben von den Geschenken der Heimat und vereint in ihrem Gedanken an Führer und Reich. Selbst in den Bunkern der vordersten Späthörern und an den Geschützstellungen schloß nicht ein Zeichen weihnachtlichen Glanzes. Gemeinsam mit den Soldaten der Westfront verlebte auch der Oberbefehlshaber des Heeres, Generaloberst von Brauchitsch, diesen historischen Weihnachtsabend in kameradschaftlichem Kreise. Nach einer zweitägigen Besichtigungsfahrt an verschiedenen Abschnitten der Westfront traf der Oberbefehlshaber am Heiligen Abend bei einer am Weihnachtsfeier dieser Kompanie teil. Er hielt dabei eine Ansprache, die sich an das ganze deutsche Heer wandte, und die durch alle deutschen Rundfunksender übertragen wurde.

Das alte Weihnachtslied „Stille Nacht, heilige Nacht“, das in Millionen Häusern, Bunkern und Unterständen mit besonderer Innigkeit gesungen wird, leitete auch diese Feier ein. Nicht nur die Kompanie, so sagt der Kompanieführer in seiner Begrüßungsrede, sondern die ganze deutsche Armee erfülle es mit großem Stolz und unermesslicher Freude, daß der Oberbefehlshaber des Heeres diese mitten unter seinen jungen Soldaten weilt, um mit ihnen die erste Weihnacht im Felde zu feiern. Es gibt keinen schöneren Beweis der Verbundenheit, die von der höchsten Führung bis zum letzten Soldaten die ganze deutsche Armee in unauflöslicher Kameradschaft zusammenhält.

Die Weihnachtsansprache Brauchitschs

Dann spricht Generaloberst von Brauchitsch: „Kameraden! Alle vor fünfundsiebzig Jahren Kriegswihnachten vor dem Feindel Bunker und Graben, Leuchttürmen und Kampfeindrücke und nicht zuletzt die Gräber dieser treuer Kameraden sprechen an diesem Heiligen Abend zu uns. Ihr werdet verstehen, daß ich als euer Oberbefehlshaber an diesem

Abend zu euch gekommen bin, um an der Front hier bei der 4. Kompanie Weihnachten zu feiern.

Jeder muß wissen: Wir gehören zusammen auf Leben und Tod. Wie im Weltkriege empfanden wir in diesen Tagen unsere Kameradschaft als ein starkes und großes Erlebnis. Das gilt in engerem Sinne für uns Soldaten, in gleicher Weise aber für unser ganzes deutsches Volk. Die meisten von euch haben die polnische Feldzug mitgemacht oder hier an der Westfront ihre meist harte soldatische Pflicht erfüllt. Das gemeinsame Erlebnis hat uns alle zu einer unerschütterlichen, fastharten und entschlossenen Kampfgemeinschaft zusammengeführt, erfüllt vom Willen zum Siege und von der festen Zuversicht der eigenen Kraft und Liebesgenossenschaft.

Mit voller Entschlossenheit zum Siege.

Drüben, jenseits des Niemandslandes, scheint man vom Sinne des Weihnachtsfestes wenig zu wissen. Dort hat man gerade in diesem Monat als Kriegziel die Verfestigung Deutschlands, die Vernichtung unseres Volkes und die Vernichtung unserer Kultur verstanden. Gerade wir Soldaten müssen und wollen uns voll darüber klar sein, was das bedeutet. In dieser Vore gibt es für uns Deutsche nur eins: den uns aufgegebenen Kampf mit voller Entschlossenheit zum siegreichen Ende zu führen. Eins wird kommen der Tag, an dem das von unserem Führer geschlossene Großdeutsche Reich und der Lebensraum eines 86-Millionen-Volkes gesichert sind. Darum sind wir auch fest überzeugt, daß das Reich auf unserer Seite ist.

Dann grüßt der Generaloberst der Heimat und grüßt den Führer: „Der Oberste Befehlshaber, der gleichfalls diesen Abend an der Front inmitten seiner Soldaten verlebte. Erst wenn wir den Sieg errungen haben“, so schließt der Generaloberst seine Ansprache, werden wir auch wieder von Frieden sprechen können. In diesem Sinne, meine Kameraden, wollen wir gemeinsam das deutsche Kriegswihnachten 1939 verleben.“

„O du fröhliche, gnadenbringende Weihnachtszeit!“ tönt es in starken Männerchören aus der Kompanie zurück.

Einige Soldaten der Kompanie haben die Freude, die Geschenke, die der Oberbefehlshaber mitgebracht hat, aus seinen eigenen Händen in Empfang zu nehmen und ein Gespräch mit

Deutschlands soldatliche Ueberlegenheit bestätigt

Bier Monate platonischer Krieg — Militärische Bilanz am Jahresende

Von besonderer Seite wird uns geschrieben:

England haben es die Völker zu danken, wenn heute wieder die Waffen in Fragen entscheiden, die auch auf friedlichem Wege geregelt werden könnten. Vor einem Jahr schien die Vernunft festgesetzt zu haben, als in letzter Minute der drohende bewaffnete Konflikt vermieden wurde. Diesmal wollte England den Krieg und was dem Tschekowolf erspart blieb, das wurde Polens Schicksal. Unter den Hammer schlägen der deutschen Wehrmacht brach das polnische Staatsgebilde zusammen. Nun stehen sich seit Monaten im Westen des Reiches die feindlichen Armeen gegenüber. Die überaus große Ruhe an dieser Front darf nicht hinwegtäuschen über die Größe der militärischen Anstrengungen und die Gewalt der gesammelten Energien. Im Norden Europas ist seit einigen Wochen ein neuer Kriegsausbruch entstanden. Man darf bezweifeln, daß Finnland den Waffenangriff mit dem großen russischen Nachbar gewagt hätte, wenn nicht auch hier England Del ins Feuer geschossen hätte. Weil England es wollte, reagierte Wars auf Jahreswechsel die Finnen. Deutschlands Wehrmacht hat das Vertrauen, das der Führer und mit ihm das ganze deutsche Volk in ihr können gesetzt hat, in den hinter uns liegenden ersten Monaten des Krieges nicht getauscht. Seit dem Frühjahr 1939 hatte sich der Verdacht verflüchtigt, daß Polen, ausgepöbelt durch die gewissenlosen Garantieverträge seiner Freunde bereit sei, an die Waffen anzutreten und die Vernunft zu appellieren. Damit wurde es Pflicht der deutschen Führung, sich für die Möglichkeiten eines bewaffneten Konfliktes zu rüsten. Polens militärische Pläne waren keinesfalls rein defensiv. Konnte man vielleicht auch die Prophezeiungen einer platonischen Presse über eine entscheidende Vernichtungsschlacht vor den Toren Berlins als eine schwindelhafte Ueberreibung ansprechen, so glaubte doch auch die Führung des polnischen Heeres, Danzig und Dirschau besetzen und dem Reich freitrag machen zu können. Es sollte anders kommen. Schon am dritten Tage der Kampfhandlungen war der Korridor endgültig nach Norden abgerückt, die dort kämpfenden polnischen Truppen waren zerstreut. Mit weiterschreitenden Jangensbewegungen packten die deutschen Gendarmen die übrigen polnischen Armeen. Der amtliche deutsche Bericht vom 8. September vermerkte, daß die Operationen vielfach den Charakter einer Verlosung angenommen hätten. Zwei Tage später finden sich zwei Namen in dem Bericht des DKB, die inzwischen in die Kriegsgeschichte eingetragenen sind: Radom und Kutno. Am 14. September bereits kann das vorläufige Ergebnis der „Vernichtungsschlacht von Radom“ gemeldet werden. Garnmächtig weht hier der Feind im Weichselbogen, doch schließlich erlöst sich auch hier sein Schicksal. Am 20. September steht das DKB, daß sich die feierliche Schlacht im Weichselbogen, die etwa eine Woche vorher bei Kutno begann und sich dann nach Osten gegen die Buzza zog, als eine der größten Vernichtungsschlachten aller Zeiten erweisen habe. Das war „Der Tag der 18 Tage“ des polnischen Feldzuges sind inzwischen in der ganzen Welt zu einem Begriff geworden. Mit berechtigtem Stolz kann das DKB in dem späteren Abschlußbericht feststellen, daß die Schnelligkeit der deutschen

Operationen und die Größe des Gesamterfolges in der Kriegsgeschichte einzeln dastehen. Junge Jahrgänge Schulter an Schulter mit dem „Alten“, die ihre Feuerkraft vor mehr als 30 Jahren in den Schlachten des Weltkrieges empfangen haben, modernste Neuerungen der Waffentechnik in enger Zusammenarbeit mit den altüberbrachten Waffen, alles wirkte zusammen nach dem Gelesen einer wissenschaftlichen Führung und befeelt von dem einzigen Wunsch, zu siegen. Einzelnes zu nennen, hier ist das Verdienst der anderen zu Unrecht schmälern. Sicher ist das eine, daß die deutsche Wehrmacht als Ganzes wie die Kräfte ihrer einzelnen Kämpfer erheblich gehärtet und diesem Waffengang hervorragend angepasst ist. Nicht nur, daß die Führung, der heute allein schon aus dem Problem der Motorisierung und als Folge der stürmisch fortschreitenden Waffentechnik ständig neue Aufgaben erwachsen, aus diesem Feldzug Erfahrungen heimgebracht hat, die ihr bei der Lösung ihrer weiteren Aufgaben auszufließen werden, auch der Truppe werden die gewonnenen Erfahrungen und das Bewußtsein der eigenen Stärke wie das der Volkstauglichkeit ihrer Waffen neue Kräfte.

England als den wahren Kriechstreiter erkennen, bedeutet den Entschluß, es selbst die Härte des Krieges fühlen zu lassen. Es ist nicht damit getan, die deutschen Kräfte gegen feindliche Angriffe aus der Luft oder zur See zu verfeindeln. Die großen Verluste, die unsere Kriegsmarine England im Handelskrieg belacht hat, sehen an die Heroen des Krämervolkes. Rings um die polen Inseln breitet sich ein gewaltiger Schiffsfriedhof und sein Tag vergeht, ohne daß neue Opfer von der Meeresoberfläche verschwinden. Wir wissen, daß England den Griff unserer Kriegsmarine nach seinen unentbehrlichen Zufahren nicht nur vor der eigenen Küste, sondern auch weit draußen auf den Ozeanen zu spüren bekommt. Wo immer überdies deutsche See- oder Luftstreitkräfte Einzelheiten der englischen Kriegsschiffe zu Gesicht bekommen, bringen sie zum Anruf über. Nichts spricht härter für die Schwere der Verluste der englischen Kriegsschiffe als das ängstliche Schweigen, in das sich die verantwortlichen Männer in London hüllen. Man mag es nicht, Niederlagen wie die im Luftkampf in der Deutschen Bucht am 18. Dezember befehlungsgeben. Man fürchtet nicht nur den niedererschmetternden Eindruck der ungleichen eigenen Verluste, sondern auch das Bekanntwerden der Ueberlegenheit der deutschen Luftwaffe hinsichtlich des Materials, sowohl wie hinsichtlich des Kampfes und des Könnens der Besatzungen. Als feinerzeit die Nachrichten über den starken Anteil der deutschen Luftwaffe an der schnellen Beendigung der feierlichen Operationen in Polen bekannt wurden, verurteilte man, diese Leistungen zu bagatelisieren.

Wir verdanken den ersten vier Kriegsmontaten zwei wertvolle Erkenntnisse. Die eine ist die Bestätigung unseres alten Wissens um die soldatliche Ueberlegenheit des deutschen Volkes, die zweite ist die reifliche Klarheit über das Kriegsspiel Englands: Deutschland soll verurteilt werden. Die selbstverwundliche Forderung aus diesem Wissen ist der nachfolgende Entschluß, das letzte einzusehen bis der Kampf siegreich entschieden ist. (S. r.)

Der Wehrmachtsbericht

Berlin, 27. Dezember (Zusammenfassung). Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt: Bis auf geringes feindliches Artilleriefeuer herrschte auch am 2. Weihnachtstages an der Front Ruhe.

Das Oberkommando der Wehrmacht gab am 24. 12. bekannt: An der Westfront ruhiger Tag. Die deutsche Luftwaffe fliegt auch gestern wieder tief nach Nordfrankreich hinein auf.

Das Oberkommando der Wehrmacht gab am 25. 12. bekannt: An der Westfront verlief der Tag ruhig. Während die Tätigkeit der deutschen Luftwaffe am 24. 12. ruhte, überflogen britische Flugzeuge in den Nachmittagsstunden die Deutsche Bucht.

Das Oberkommando der Wehrmacht gab am 26. Dezember bekannt: Auch am 25. Dezember versuchten britische Flugzeuge wie am Vortage Vorpostenboote in der Deutschen Bucht anzugreifen. Im Abwehrfeuer der Maschinengewehre blieben die Angriffe erfolglos.

Kampfhandlungen der deutschen Wehrmacht fanden am gestrigen Weihnachtstages nicht statt.

Während die Tätigkeit der deutschen Luftwaffe am 24. 12. ruhte, überflogen britische Flugzeuge in den Nachmittagsstunden die Deutsche Bucht. Das Oberkommando der Wehrmacht gab am 26. Dezember bekannt: Auch am 25. Dezember versuchten britische Flugzeuge wie am Vortage Vorpostenboote in der Deutschen Bucht anzugreifen. Im Abwehrfeuer der Maschinengewehre blieben die Angriffe erfolglos. Kampfhandlungen der deutschen Wehrmacht fanden am gestrigen Weihnachtstages nicht statt.

Während die Tätigkeit der deutschen Luftwaffe am 24. 12. ruhte, überflogen britische Flugzeuge in den Nachmittagsstunden die Deutsche Bucht. Das Oberkommando der Wehrmacht gab am 26. Dezember bekannt: Auch am 25. Dezember versuchten britische Flugzeuge wie am Vortage Vorpostenboote in der Deutschen Bucht anzugreifen. Im Abwehrfeuer der Maschinengewehre blieben die Angriffe erfolglos. Kampfhandlungen der deutschen Wehrmacht fanden am gestrigen Weihnachtstages nicht statt.

Kapitän des „Graf Spee“ beigefügt

Der Führer hat dem Kommandanten des U-Bootes Kapitän Hans Langsdorff, ist auf dem deutschen Friedhof in Buenos Aires beigefügt worden. Am 1. Dezember legte der deutsche Vorkämpfer den Kranz des Oberbefehlshabers der Kriegsmarine, Großadmiral Dr. h. c. H. Raeder, nieder. Weitere Kränze wurden im Auftrag des Reichswehrministers von Ribbentrop, des Flottenchefs und des Befehlshabers der U-Boote, Admiral Dönitz, niedergelegt.

Die Anfahrtsstraßen zum Friedhof waren auf beiden Seiten von der Volksmenge besetzt, die der Abordnung der Besatzung des „Graf Spee“ spontane Kundgebungen menschlicher Sympathie darbrachte. 40 Offiziere, 100 Mann und das Musikkorps des U-Bootes begleiteten die Bestattung. Die Anfahrtsstraßen zum Friedhof waren auf beiden Seiten von der Volksmenge besetzt, die der Abordnung der Besatzung des „Graf Spee“ spontane Kundgebungen menschlicher Sympathie darbrachte. 40 Offiziere, 100 Mann und das Musikkorps des U-Bootes begleiteten die Bestattung.

Die Anfahrtsstraßen zum Friedhof waren auf beiden Seiten von der Volksmenge besetzt, die der Abordnung der Besatzung des „Graf Spee“ spontane Kundgebungen menschlicher Sympathie darbrachte. 40 Offiziere, 100 Mann und das Musikkorps des U-Bootes begleiteten die Bestattung. Die Anfahrtsstraßen zum Friedhof waren auf beiden Seiten von der Volksmenge besetzt, die der Abordnung der Besatzung des „Graf Spee“ spontane Kundgebungen menschlicher Sympathie darbrachte. 40 Offiziere, 100 Mann und das Musikkorps des U-Bootes begleiteten die Bestattung.

Die Anfahrtsstraßen zum Friedhof waren auf beiden Seiten von der Volksmenge besetzt, die der Abordnung der Besatzung des „Graf Spee“ spontane Kundgebungen menschlicher Sympathie darbrachte. 40 Offiziere, 100 Mann und das Musikkorps des U-Bootes begleiteten die Bestattung. Die Anfahrtsstraßen zum Friedhof waren auf beiden Seiten von der Volksmenge besetzt, die der Abordnung der Besatzung des „Graf Spee“ spontane Kundgebungen menschlicher Sympathie darbrachte. 40 Offiziere, 100 Mann und das Musikkorps des U-Bootes begleiteten die Bestattung.

Die Anfahrtsstraßen zum Friedhof waren auf beiden Seiten von der Volksmenge besetzt, die der Abordnung der Besatzung des „Graf Spee“ spontane Kundgebungen menschlicher Sympathie darbrachte. 40 Offiziere, 100 Mann und das Musikkorps des U-Bootes begleiteten die Bestattung. Die Anfahrtsstraßen zum Friedhof waren auf beiden Seiten von der Volksmenge besetzt, die der Abordnung der Besatzung des „Graf Spee“ spontane Kundgebungen menschlicher Sympathie darbrachte. 40 Offiziere, 100 Mann und das Musikkorps des U-Bootes begleiteten die Bestattung.

Die Anfahrtsstraßen zum Friedhof waren auf beiden Seiten von der Volksmenge besetzt, die der Abordnung der Besatzung des „Graf Spee“ spontane Kundgebungen menschlicher Sympathie darbrachte. 40 Offiziere, 100 Mann und das Musikkorps des U-Bootes begleiteten die Bestattung. Die Anfahrtsstraßen zum Friedhof waren auf beiden Seiten von der Volksmenge besetzt, die der Abordnung der Besatzung des „Graf Spee“ spontane Kundgebungen menschlicher Sympathie darbrachte. 40 Offiziere, 100 Mann und das Musikkorps des U-Bootes begleiteten die Bestattung.

Die Anfahrtsstraßen zum Friedhof waren auf beiden Seiten von der Volksmenge besetzt, die der Abordnung der Besatzung des „Graf Spee“ spontane Kundgebungen menschlicher Sympathie darbrachte. 40 Offiziere, 100 Mann und das Musikkorps des U-Bootes begleiteten die Bestattung. Die Anfahrtsstraßen zum Friedhof waren auf beiden Seiten von der Volksmenge besetzt, die der Abordnung der Besatzung des „Graf Spee“ spontane Kundgebungen menschlicher Sympathie darbrachte. 40 Offiziere, 100 Mann und das Musikkorps des U-Bootes begleiteten die Bestattung.

Die Anfahrtsstraßen zum Friedhof waren auf beiden Seiten von der Volksmenge besetzt, die der Abordnung der Besatzung des „Graf Spee“ spontane Kundgebungen menschlicher Sympathie darbrachte. 40 Offiziere, 100 Mann und das Musikkorps des U-Bootes begleiteten die Bestattung. Die Anfahrtsstraßen zum Friedhof waren auf beiden Seiten von der Volksmenge besetzt, die der Abordnung der Besatzung des „Graf Spee“ spontane Kundgebungen menschlicher Sympathie darbrachte. 40 Offiziere, 100 Mann und das Musikkorps des U-Bootes begleiteten die Bestattung.

Die Anfahrtsstraßen zum Friedhof waren auf beiden Seiten von der Volksmenge besetzt, die der Abordnung der Besatzung des „Graf Spee“ spontane Kundgebungen menschlicher Sympathie darbrachte. 40 Offiziere, 100 Mann und das Musikkorps des U-Bootes begleiteten die Bestattung. Die Anfahrtsstraßen zum Friedhof waren auf beiden Seiten von der Volksmenge besetzt, die der Abordnung der Besatzung des „Graf Spee“ spontane Kundgebungen menschlicher Sympathie darbrachte. 40 Offiziere, 100 Mann und das Musikkorps des U-Bootes begleiteten die Bestattung.

Das Flugzeug der neueröffneten Linie Rio de Janeiro—Rom verunglückt

Alle Insassen getötet

Rom, 27. Dezember (Zusammenfassung). Die italienische Luftfahrt wurde von einem schweren Unfall betroffen. Das Flugzeug „J-100“, das die neue Linie Rio—Rom eröffnete und in Rio de Janeiro zum Transatlantikflug gestartet war, wurde in Französisch-Marokko von Wolken und ging dabei in die Brüche. Alle Insassen wurden getötet. Hierzu veröffentlicht Agenzia Stefani folgende Einzelheiten: Der am 24. Dezember von Villa Cisneros nach Sevilla abstartete Apparat „J-100“ hat seinen Bestimmungsort nicht erreicht. Die während des Fluges ausgesandten Funkprüche belegen, daß heftige Stürme den Flug hart beeinträchtigten, daß sich aber der Kommandant zur Fortsetzung des Fluges entschlossen habe, um den Eröffnungsflug schlußendlich durchzuführen. Eine Störung sei die Maschine in ein unweit von derartiger Höhe geraten, daß durch das unregelmäßige Funktionieren der goniometrischen Apparate der Flug unmöglich geworden sei. Man nimmt daher an,

daß sich der Kommandant zu einer Notlandung entschlossen habe, wobei die Maschine in der Nähe von Moador in Französisch-Marokko auf unebenem Gelände in die Brüche ging. Die vier Mann Besatzung und die drei Passagiere, ein Italiener und zwei brasilianische Journalisten sind dabei ums Leben gekommen. Der Unglücksfall, der, wie es in dem Kommuniqué abschließend heißt, ausschließlich auf die außerordentlich unangenehme Witterungsverhältnisse zurückzuführen sei, werde keinerlei Einfluß auf den italienisch-iberoamerikanischen Flugdienst haben, der schlußendlich weitergeführt werde. Der Kommandant des verunglückten Flugzeuges, Anton Rapp, zählt zu den erfahrensten Piloten der italienischen Luftfahrt und hatte bereits über 1 1/2 Millionen Flugkilometer durchfliegen. Der italienische Journalist Mario Ruffini vom „Corriere de la Sera“ hatte bereits an zahlreichen großen Flügen als Sonderberichterstatter teilgenommen.

Das Wort eines deutschen Offiziers gilt mehr als englische Dementis

Brüssel, 27. Dezember (Zusammenfassung). Der Berliner Korrespondent der „Libre Belgique“ hatte Gelegenheit, eine Erklärung von Oberleutnant Schumacher über die großen deutschen Luftflüge über der Nordsee am 18. Dezember anzuhören. Der Korrespondent hebt hervor, daß Oberleutnant Schumacher bestätigt habe, daß 30 englische Flugzeuge vernichtet wurden, während die deutsche Luftwaffe nur zwei Maschinen verlor. Angesichts der gewaltigen Zahl der abgeschossenen englischen Flugzeuge habe man im Ausland einige Zweifel über die Richtigkeit der deutschen Angaben gehabt, zumal London diese abgegriffen und angegeben habe, die Engländer hätten nur sieben Flugzeuge verloren. Die Erklärung von Oberleutnant Schumacher habe jedoch wirklich den Eindruck der Wahrheit gemacht, umso mehr als der deutsche Flieger zu wiederholten Malen den Mut der britischen Flieger gewagt habe. Der Korrespondent gibt dann im einzelnen den Kampfbericht von Oberleutnant Schumacher wieder. Er zieht daraus den Schluß, daß das britische Material zwar erklaffig sei, daß aber die Taktik der Engländer mangelhaft sei.

Diese Kemter haben ihren Sitz in Vogen im Hotel Laurino. Ihre Mitglieber sind bereits vollständig anwesend. Die Kemter sind somit bereit, ab 1. Januar ihre Arbeit gemäß den deutsch-italienischen Abmachungen aufzunehmen, um die Ueberführung des Besitzes derjenigen zu regeln, die nach Deutschland überzusiedeln beabsichtigen.

Wieder ein belgischer Dampfer von britischem Kriegsschiff gerammt

Ein belgischer Fischdampfer ist in den Downs von einem englischen Kriegsschiff angefahren und schwer beschädigt worden. Das belgische Schiff ist jetzt in Newport eingetroffen, wo die notwendigen Reparaturen vorgenommen werden.

Die Weihnachtsfeier der Alten Garde

Leutnant Wagner überbrachte die Grüße des Führers. Am hellen Abend mittags begingen im großen Saal des Münchener Löwenbräuellers die alten Parteigenossen der Partei die Bewegung ihre herkömmliche Weihnachtsfeier. Hund 1939 lagen vor den langen, weihnachtlich geschmückten Tischen. Mit den Trägern des Brauwandels füllten in diesem Jahre viele hunderte Kameraden im selbstgekauften Hof den weiten Raum. Soldaten des Führers, die die Front für kurze Zeit freigegeben hat. Der Gauleiter des Traditionslandes, Adolf Wagner, bezeugt in einer kurzen Ansprache den Sinn der deutschen Kriegswirtschaft. Er überbrachte zunächst die Grüße des Führers. Der Jahr für Jahr an diesem Tage im Kreise seiner alten Kameraden wollte, und sagte u. a.: Der Führer kommt heute nicht zu uns. Er ist bei unseren Kameraden am Weihnacht und feiert dort irgendwo mit seinen Soldaten die Weihnacht. Wundertanger zwei unterwacht den Gauleiter bei diesen Sätzen, daß er fortfahren konnte: Wir, die wir gewohnt sind, daß der Führer an diesem Tage unter uns ist.

100 Tote beim Weihnachtverkehr in USA

New York, 27. Dezember (Zusammenfassung). An den drei Weihnachtstages ereigneten sich in den Vereinigten Staaten wieder zahlreiche Verkehrsunfälle. Bisher wurden insgesamt 100 Tote gemeldet.

Die Umsiedlung der Deutschen aus Italien

Der Duce hat den Präsidenten des Wirtschaft- und Finanzministeriums für die Umsiedlung der Deutschstämmigen des Oberstleutnants, Guarnieri, empfangen, der ihm über die Vorbereitung der dafür eingerichteten Dienststellen berichtete.

Zu Silvester veröffentlichen wir wieder die Anzeigenseiten mit den Glückwünschen zum Neuen Jahr. Es ist dies immer die billigste und beste Art. Kein Geschäftsmann sollte darin fehlen, denn eine Beglückwünschung seiner Kunden durch unsere Zeitung ist zugleich eine Erinnerung an sein Geschäft. **Annahmeschluss: 29. Dezember.**

Nachstehend einige Beispiele:

Meiner sehr verehrten Kundschaft
zum Jahreswechsel
die besten Wünsche

Preis 7.— RM.

Allen Freunden u. Bekannten in Stadt und Land wünscht ein
**glückliches
Neujahr!**

Preis 4.20 RM.

Herzlichen Glückwunsch zum Jahreswechsel
unserer werthen Kundschaft, sowie allen
lieben Nachbarn, Freunden und Bekannten

Preis 5.60 RM.

**PETER ROST
HILDE ROST GEB. FRANZ**
VERMÄHLTE
GUDENDORF 27. DEZEMBER 1939 ZSCHOPAU
ÜBER MELDORF/HOLSTEIN

Gasthaus zum Stern
Heute abend großes
Weihnachts-Fest-Konzert
Hierauf feiner Ball / Anfang 8 Uhr / Eintritt 50 Pfennige
Um zahlreichen Besuch bitten Musikdirektor R. Behrs und K. Haselbach

Für die wohlthuenden Beweise liebevoller Teilnahme und Verehrung, die uns beim Heimgange meines lieben Mannes und unseres unvergesslichen Vaters, Herrn
Robert Paul Morgenstern
zuteil wurden, danken wir herzlichst.
Besonders herzlichen Dank der Betriebsführung, Gefolgschaft und Feuerwehr der Fa. Zschopauer Baumwollspinnerei A.-G. Ferner Dank den Hausbewohnern, dem R. d. K. Ortsgruppe Zschopau und Herrn Pfarrer Steinbrücker für die trostreichen Worte an heiliger Stätte.
In tiefem Schmerz
Frau Elsa verw. Morgenstern geb. Gahut und Kinder.
Zschopau, Dittersdorf, den 27. Dezember 1939.

Gutes Rezept bei Erkältungen:
Kurz vor dem Zubettgehen oder im Bett möglichst heiß 1 bis 2 Schüsseln Klosterfrau-Melissengetränk und ein bis zwei gehäufte Schüsseln Zucker mit etwas der häufigsten Menge kochenden Wassers gut verrührt trinken und darnach schlafen. Zur Nachkur und zur Vermeidung von Rückfällen nehme man noch einige Tage, und zwar 2-3mal täglich, einen Teelöffel Klosterfrau-Melissengetränk in einer Tasse hellem Pfefferminz- oder schwarzen Tee.
So haben schon viele ihre Erkältungen erfolgreich behandelt! Wie Verbraucher urteilen, dafür einige Beispiele: Frau Anna Blind (Bild nebenstehend), Drosseln, Bremen, Nordstr. 224 schreibt am 6. 12. 39: „Seit Jahren gebrauche ich Klosterfrau-Melissengetränk bei Erkältungen mit gutem Erfolg. Einen Grippeanfall habe ich mit der „Schneekugel“ in zwei Tagen überwunden.“
Weiter Herr Hugo Scherr, Kaufmann, Kehlhausen-Weh., Viktorstr. 6 am 20. 9. 39: „Meine Frau und ich haben Klosterfrau-Melissengetränk mit Erfolg bei Erkältungskrankheiten angewandt. Obwohl hier ziemlich stark die Grippe herrscht, sind wir im vergangenen Winter verhältnismäßig geblieben. Wir nehmen an, daß dies darauf zurückzuführen ist, daß wir einige Male in der Woche Klosterfrau-Melissengetränk als „Heißtrank“ genommen haben. Und wie gut schmeckt nach dem „Heißtrank“ ein!“
Nehmen auch Sie einmal einen Versuch mit dem bekannten Klosterfrau-Melissengetränk in der neuen Packung mit den drei Nummern: erhältlich in Flaschen und Dosen zu RM. 2.80 und 1.65 (Inhalt: 100 und 50 ccm) vorräthig. Verschicken Sie ihn nicht bei Ihrem nächsten Einkauf! Die Wirkung von Klosterfrau-Melissengetränk wird Sie auch betrieblen.

Alte
Silbermünzen
Altsilber
kauft in jeder Menge
Heinrich Bleyer jr.
Chemnitz, Horst-Wessel-Str. 6

**Kurt Weisbach
Johanne Weisbach geb. Böhm**
Vermählte
z. Z. im Felde 25. Dezember 1939 Zschopau.

Ämterliche Anzeigen
Die Futtermittelverteiler werden hierdurch aufgefordert, die Abschnitte 1 der Futtermittelscheine für Pferde und Schweine bis zum 20. Dezember 1939, 12 Uhr im Landratsamt, Zimmer 6, abzugeben. Sie erhalten dafür einen Verteiler-Bezugschein, der bis zum 2. Januar 1940 im Besitz der Herstellerbetriebe sein muß. Futtermittel für Rinder werden vom Kreisbauernführer zugeteilt.
Zschopau, am 20. Dezember 1939.
Der Landrat — Ernährungsamt.

**Charlotte Junge
Helmut Menz**
Verlobte
Zschopau Weihnachten 1939 Sanok (Galizien)

Für die zu unserer Vermählung dargebrachten Glückwünsche und zahlreichen Geschenke danken herzlich, auch im Namen der Eltern
**Kurt Vogel
und Frau Elfriede geb. Richter**
Marbach Schloßchen/Erzg.
27. Dezember 1939

Die Fischhalle in Zschopau verteilt Fischwaren auf folgende Haushaltungsausweise:
Bis 1 kg Seefisch auf Abschnitt 3 der Haushaltungsausweise 325 bis 425.
Bis 1/2 kg geräucherter Fischwaren auf Abschnitt 4 der Haushaltungsausweise 2000 bis Schluss.
Zschopau, am 27. Dezember 1939.
Der Bürgermeister.

**Johannes Petersen
Frw. Uffz.
Ruth Petersen geb. Wünschmann**
kriegsgetraut
Zschopau Weihnachten 1939 Zschlitz

Knoblauch-Beeren
„Immer jünger“
„Immer froh und frisch“
Sie enthält alle wirksamen Bestandteile des reinen unverfälschten Knoblauchs in leicht löslicher, gut verdaulicher Form.
Vorbeugend gegen:
Arterienverkalkung
hohen Blutdruck, Magen-, Darmstörungen, Alterserscheinungen, Stoffwechselbeschwerden, Geschmacks- und geruchlos. Monatspackung 1.—
Achten Sie auf die grün-weiße Packung! Fach-Drögerie Arthur Thiergen.

Silbermünzen
Altsilber-Allgold
Juwelier Such
Chemnitz
Marktgraben 16
Tel. 2/1725

Kammerlichtspiele Zschopau
Heute letzter Tag
Mein Leben gehört Dir
vollständig neuer Spielplan
Hans Albers in
Wasser für Caniloga

Ihre Vermählung geben bekannt
**Walter Bilz, Musiklehrer
Elfriede Bilz geb. Nestler**
Getraut in Arnfeld, Erzg.
25. Dezember 1939
Grißbach/Erzg. Geyersdorf/Erzg.

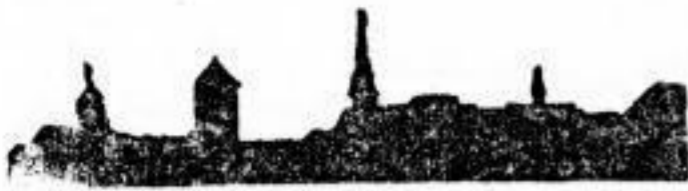
Kaufe rohe Kanin-, sowie alle anderen Felle! Zahle gute Preise. Gerben und Färben aller Felle.
Kurt Graupner, Kürschnerstr.
Zschopau / die Pelzdecke am Markt

2-Zimmer-Wohnung
(auch Unvermietet) sof. od. später gesucht.
Angebote unter „Z. R. 1939“ an das Tageblatt erbeten.

Werdet Mitglied der NSB.

Trauring
verloren
gef. 338, 91. D., 9. 4. 19
Bitte abzugeben im Fundamt!

Auf kleinem Raum
ein **Maltrat**, aber in einem weit verbreiteten Blatt bringt großen Erfolg!
Notfuchs
Hitzig verarbeitet, zu verkaufen
Sindenburgplatz 3



Aus Zschopau und dem Sachsenland

Am 26. Dezember 1939.

Zwischen den Festen

Die Festtage sind vorüber, und nach all den festlichen Gemüthen, die größer und reichlicher gewesen sind, als es sich so mancher gedacht hat, gehen wir mit frischen Kräften wieder an die Arbeit, d. h., so recht in Schwung wird sie nicht kommen, weil wir festzuhalten zwischen zwei Festen stehen, und in Krisenzeiten würde man erklären, daß es sich gar nicht erst lohne, mit der Arbeit noch einmal anzufangen. In Kriegzeiten ist das ja nun nur zum Teil möglich. Diejenigen aber, die mit dem schwersten Einsatz ihrer Arbeitskraft nach zwischen den Feiertagen im wachsten Sinne des Wortes hinstreben müssen, sollen sich damit trösten und dürfen sogar stolz darauf sein, an vorderster Stelle in der inneren Front zu stehen.

Die größte Freude aber ist es für uns alle gewesen, daß unsere Weihnachtsübungen rechtzeitig bei unseren Lieben draußen angekommen sind, wie aus der Post hervorging, die wir zum Teil schon in den Feiertagen selbst erhalten haben, und die uns Gewisheit gab, daß auch unsere Soldaten eine frohe Weihnachtsstunde hatten. Das Fest des Lichtes und der Hoffnung hat uns in unserem Glauben an die Zukunft gesiegt, und so darf das deutsche Volk der Jahreswende froh trotz aller ersten Zeiten entgegensehen, weil es allen anderen eine Hilfe voraus hat, die den Sieg verbürgt: Die unzerbrechliche Gemeinschaft der gesamten Nation, den unbedingten Zusammenhalt der äußeren und der inneren Front und die unverbrüchliche Treue zum Führer, der für uns alle der Garant des Sieges ist.

Großes Alter.

Am heutigen Tage begeht Anna Pilsche, Hindenburgplatz 12, ihren 85. Geburtstag und Anna Barth, Viktor-Lube-Straße 44, ihren 70. Geburtstag. Wir gratulieren.

Zweimal 50 Mark vom grauen Glücksmann.

Zwei Volksgenossen, die in zwei hiesigen Gaststätten beim grauen Glücksmann ihr Glück versuchten, erlebten eine freudige Weihnachtsüberraschung, indem sie jeder einen 50-Mark-Gewinn zogen.

Obst und Gemüse. — Lebhafte Umsätze zum Fest.

An den Obstmärkten entwickelte sich vor allem bei Äpfeln vor den Feiertagen ein flotter Absatz. Für genügende Einkaufsmöglichkeiten wurden durch entsprechende Auslagerungen gesorgt. Röhre wurden unmittelbar vor dem Fest etwas mehr abgedeckt. Stark begehrt waren auch Trockenfrüchte. Zitronen waren genügend zu erhalten.

An den Gemüsemärkten wurden die feineren Sorten besonders schnell verkauft. So waren die Bestände an Blumenkohl, meist italienischer Herkunft, schnell geräumt. Auch Schwarzwurzeln fanden ähnliches Interesse von den verschiedenen Kohlfarben wurden besonders Grün- und Rosenkohl verlangt. Kopfschlüssel war genügend zu erhalten. Ebenso war an Wurzelgemüse, im ganzen gesehen, kein Mangel. Nur Sellerie hätte sich hier und da auch in größeren Mengen verkaufen lassen. Zwiebeln wurden jeweils in den erforderlichen Mengen freigegeben, so daß eine ausreichende Versorgung aufrecht erhalten blieb.

Ein neues Lied von Herms Niel.

Im Mittelpunkt eines bunten Abends „Soldatenliebe, Soldatenleben“ am ersten Weihnachtstags im Dresdener Gewerbehause stand die Uraufführung des Soldaten-Morgenliedes von Herms Niel, „Vorbei die Nacht, der Morgen graut“. Die mitreißende Melodie des neuen Werkes des Komponisten des Engelland-Liedes, der „Erika“ und vieler anderer Soldatenlieder, die heute in aller Munde sind, wurde mit Begleitung aufgenommen, und Obermusikführer Herms Niel, der seine vom Musikus und Spielmannszug der M.M.H.-Motorgruppe Sachsen und vom Sängerkorps des Motorbundes 14/M 33 „Paullein“ zu Gehör gebrachtenlieder selbst dirigierte, wurde stürmisch gefeiert.

Warm des Herzens

Erzählung von Inge Stramm.

Das kleine Kaffeehaus war spärlich erleuchtet, aber die Gäste, die hier saßen, wollten auch kein großes Licht. Eine Hand konnte so besser zu der des andern tasten, Worte konnten leichter hingehört werden, wenn man die Züge des andern nicht zu klar erkannte. Der Geruch von Kuchen und Zigaretten lag über allem.

An dieser frühen Abendstunde hatte Verti gelächelt, ihre Schürzen dicht an ihren Begleiter herangeschoben, als er ihr noch ein zweites Stück Torten bestellte. Er war viel älter als sie und bestand gut mit den Worten umzugehen. Und jedes Mädchen wird noch hübscher, wenn einer ihm hübsche Worte sagt.

Plötzlich aber war es wie ein Bittern durch ihre Hand gegangen, die die seine behutsam bedeckte. Dabei hatte er nur so nebenher einen gemeinsamen Bekannten erwähnt, von dem er wußte, daß der auch zum Heeresdienst eingezogen werden sollte. Der kleine, schwächliche Otto Lüders war es, dem er es gönnte, einmal starke, bittere Kriegsluft in die Lungen zu bekommen.

Verti entzog ihm sofort ihre Hand. „Otto Lüders!“ wiederholte sie. „Otti also auch!“

Sie sagte Otti. Es fiel dem anderen auf, und er ärgerte sich. „Zuerst war es ihr nur wie ein kleiner Schreck in die Glieder gefahren. Verti sie selbst denn etwas? War das nicht alles vorbei mit Otto Lüders? Er hatte ihr niemals so viele hübsche Worte gesagt wie jener, der jetzt neben ihr saß.“

Bei einem Konzert im Schloßhofe unter dem Nachthimmel hatte er neben ihr gestanden. Das Licht der Fackeln hatte über sein Gesicht gespielt, das ganz voller Musik gewesen war. Es hatte ihr gefallen in dieser leidenschaftlichen Hingebendheit.

Die Hornbrille, die er dann später aufsetzte, aber enttäuschte sie bereits, und als die Spannung des Zuhörens, die ihn an einem Weiler hochgeredt hatte, von ihm abfiel, war er fast kleiner als sie. Dennoch waren sie ins Gespräch gekommen,

Berkärter Seidenbau im Arie

Um den Bedarf an Naturseide aus heimischer Erzeugung zu decken, sind alle Seidenbauer zur reiflichen Ausnutzung gegebenen Erzeugungsmöglichkeiten verpflichtet. Eine ordnungsmäßige Behandlung und Düngung der vorhandenen Maulbeerbäume ist die Voraussetzung für eine an Güte und Menge befriedigende Laubzucht.

Die Reichslachgruppe Seidenbauer erwartet, daß jeder Seidenbauer der Pflicht, mehr Kokons als bisher zu erzeugen, in dem möglichen Umfange nachkommt. Das Ernährungsamt A bedingt sich vor, in jedem Einzelfall durch die Reichslachgruppe Seidenbauer bzw. deren Organisation die Erzeugung von Kokons überprüfen zu lassen.

Zum weiteren Ausbau der inländischen Erzeugung werden entsprechend den bestehenden Richtlinien auch weiterhin für die Beschaffung von Maulbeeren zu Erweitungsanpflanzungen an Private mit eigenem Grund und Boden Beihilfen gewährt. Die Landesbauernschaft Sachsen unterstützt ferner nach Möglichkeit durch Zuschüsse die Durchführung von Verbesserungsmagnahmen in den Seidenbaubetrieben. Gesuche um Beihilfen bzw. Zuschüsse sind über den zuständigen Seidenbauberater an die Landesbauernschaft Sachsen zu richten.

Die zuständigen Seidenbauberater im Bereich der Landesbauernschaft Sachsen sind: für die Kreise Bauen, Dippoldiswalde, Dresden, Großschönau, Kamenz, Löbau, Reichen, Pirna, Zittau: Seidenbauberater Burkhardt, Dresden-A. 1, Landesbauernschaft, Ammonstraße 8, Zimmer 437; für die Kreise Annaberg, Auerbach, Chemnitz, Klöden, Marienberg, Delitzsch, Plauen, Schwarzenberg, Stollberg, Zwickau: Seidenbauberater Hoffmann I, Zwickau i. Sa., Kreisbauernschaft, Bahnhofstr. 46 a, und für die Kreise Borna, Döbeln, Freiberg, Grimma, Glauchau, Leipzig, Oschatz, Rochlitz: Seidenbauberater Hoffmann II, Rochlitz, Kreisbauernschaft, Bahnhofstraße 25.

„Anleitung von Stechzwiebeln

Es besteht Veranlassung, erneut darauf hinzuweisen, daß Stechzwiebeln, die von nicht im Verband der gartenbaulichen Bilanzgenossen oder qualifizierten Züchtern angebaut werden, zum Vertrieb nicht zugelassen sind. Ein Vertrieb von Stechzwiebeln ohne Zulassung zieht Strafen nach sich. Alle Stechzwiebelzüchter werden hiermit aufgefordert, dem zuständigen Ortsbauernführer umgehend die 1939 mit Stechzwiebeln bebaute Fläche (in Ar) und die für den Verkauf bestimmte Menge zu melden.

Silvester diesmal ohne Feuerwerk

Der Reichswirtschaftsminister weist nochmals darauf hin, daß nach einer von ihm erlassenen Polizeiverordnung das Abfeuern und Abfeuern von Feuerwerkskörpern, pyrotechnischen Artikeln und ähnlichen Erzeugnissen im Freien verboten ist. Zuwiderhandlungen werden streng bestraft.

Es ergeht daher hiermit an alle Volksgenossen die dringende Aufforderung, dieses Jahr das sonst zu Silvester übliche Abfeuern und Abfeuern von Feuerwerkskörpern, sowie auch das Abfeuern von Knallfäden und Leuchtfäden, das Anzünden von bengalischen Streichhölzern, Wunderkerzen usw. gehört, auf alle Fälle zu unterlassen. Alle Eltern haben die Pflicht, ihre Kinder an dem Abfeuern von Feuerwerkskörpern zu hindern. Bei Verursachung ihrer Aufsichtspflicht machen sie sich ebenfalls strafbar.

Verdauung anregen

Das Verdauungsmittel Heidekrall... (Text continues with details about the product's benefits for digestion and health.)

Mißsichtloses Vorgehen gegen mißbräuchliche Benutzung von Kraftfahrzeugen. Der Reichsverkehrsminister betont in einem Erlass nochmals die Notwendigkeit, gegen mißbräuchliche Benutzung eines bewindefähigen Kraftfahrzeugs mißsichtlos einzuschreiten. Er weist darauf hin, daß mißbräuchliche Kraftfahrzeugbenutzung, d. h. Benutzung eines bewindefähigen Kraftfahrzeugs, die nicht durch zwingende öffentliche Interessen gebotener wird, als kriegsschädliches Verhalten nach § 1 der Kriegswirtschaftsverordnung bestraft werden kann. Außerdem wird in der Regel der Führerschein entzogen. Mißbräuchliche Benutzung liegt insbesondere auch dann vor, wenn ein Kraftfahrzeug zu Fahrten zwischen Wohnung und Büro benutzt wird, obwohl öffentliche Verkehrsmittel zur Verfügung stehen, auch wenn deren Benutzung umständlicher ist.

Reichenbach i. B. Schule für Kinderpflege und Haushaltungsgewinn. Die der Rektor der hiesigen Gewerbe- und Berufsschule in einem Elternabend mitteilte, werden die hauswirtschaftlichen Volksklassen, die an der Schule schon über zehn Jahre bestehen und sich großer Beliebtheit erfreuen, ab Ostern 1940 in eine Haushaltungsschule umgewandelt. Von besonderer Bedeutung waren weiter die Erklärungen des Rektors über die geplante Einrichtung einer Schule für Kinderpflege und Haushaltungsgewinn. Diese Schule könnte Schülerinnen aus Reichenbach, Zwickau, Reichenbach, Neumarkt und Umgebung aufnehmen. Um die Genehmigung des Reichserziehungsministeriums zu erhalten, muß das Bedürfnis nach einer solchen Einrichtung durch die Zahl der laufenden Anmeldungen nachgewiesen werden.

Meerane. Schadenfeuer. Durch ein großes Schadenfeuer wurde im benachbarten Schönberg die über dreißig Meter lange massive Scheune des Landwirts Hub. Faan mit den darin lagernden Erntevorräten bis auf die Grundmauern einäscherte. Die Brandursache konnte noch nicht einwandfrei festgestellt werden. Es wird aber Brandstiftung angenommen.

Reichskau. Schullandheim und Kindertagesstätte. In einer Ratssitzung beschloß man den Ankauf des ehemaligen Postamtsgrundstückes in Esmath im oberen Vogtland für Einrichtung eines gemeinsamen Schullandheims für die Städte Reichenbach, Zwickau und Elberberg. Die Kosten in Höhe von 42.000 Reichsmark sollen von den drei Städten anteilig übernommen werden. In der gleichen Sitzung wurde auch noch die Errichtung einer Kindertagesstätte beschlossen, deren ausreichende Regelung bereits gesichert ist. Diese Kindertagesstätte soll im alten Schulgebäude eingerichtet werden.

Bad Klosterlausnitz. Refordbesuch. Das Moorbad hat am 16. Dezember für dieses Jahr seine Pforten geschlossen. Obwohl der Betrieb erst am 30. Juni mit der Eröffnung des neuen Hauses durch Ministerpräsident Marichler voll aufgenommen wurde, hatte das Bad einen Refordbesuch aufzuweisen. An 135 Badetagen wurden 2404 Moorbehandlungen, 1274 Massagen, 515 medizinische und 215 Reinigungsbäder genommen. Die Zahl der Bade-gäste ist die bisher höchste.

Aus Sachsens Gerichtshöfen

Seinen Betriebsführer bestohlen

Das Landgericht Zwickau verurteilte den 18-jährigen Hans Rudi Heide aus Auerbach bei Zwickau zu zwei Jahren Zuchthaus. Diese milde Strafe hat der Angeklagte nur seiner Jugend zu verdanken. Er hatte seinem Betriebsführer, einem Baumeister in Müllern St. Michael, laufend Zement und Kalk, insgesamt etwa dreizehnhalb Zentner gestohlen, und zwar im Schutze der Verdunkelung. Das Diebesgut hatte er in Zwickau unter schwindelhaften Angaben wieder umgekehrt.

Ehedrama vor Gericht

Von der Chemnitzer 23. Großen Strafkammer wurde der 47 Jahre alte Walter Erich Priemer aus Chemnitz wegen verdächtigem Totschlag zu fünf Jahren Zuchthaus und fünf Jahren Ehrverlust verurteilt. Der Angeklagte lebte mit seiner Mutter wohnenden jungen Frau in dauerndem Streit, weil sie trotz seines Verbotes den Verkehr mit einer anderen Familie aufrechterhielt und dabei von ihrer Mutter unterstützt wurde. Am 5. September beobachtete Priemer, der sich mit einem Tischmesser versehen hatte, wieder, daß seine Frau bei dem ihm unangenehmen Leuten war. Als sie mit der Mutter heimkehrte, sprach er auf seine Frau zu, packte sie, riß das Messer aus der Tasche und verriet ihr damit einen Schnitt quer über den ganzen Hals. Nur durch Zufall wurde die Verletzte nicht tödlich getroffen und konnte sich noch in ihre Wohnung schleppen, wo sie allerdings bestunungslos zusammenbrach. Der Täter flüchtete, warf das Messer fort und verstaubte sich zu Hause durch Gas zu vergiften. Die Polizei konnte ihn aber zum Bewußtsein zurückrufen, worauf er angab, daß er seine Frau und sich töten wollte, weil er das Leben in dieser Form für unerträglich gehalten hatte.

Büchertisch

Eine der größten Gestalten der russischen Geschichte hat im Werden und Welen der alle Jahrhunderte überraschenden Persönlichkeit des Zaren Peter der Große ihren Ausdruck gefunden. Aus den letzten Jahrzehnten des 17. Jahrhunderts bis in das erste Viertel des 18. Jahrhunderts — von 1672 bis 1725 — steht der zu entscheidender Macht aufwachsende Herrscher, von dem schon damals weiten Himmel Russlands und erbebt sich durch seine Willensstärke zu einem die Geschichte und Kultur seines Volkes und Staates fordernden Giganten. Der Peter der Große war, welche titanische Kraft sein Wesen, sein Leben erfüllte, schildert General A. A. Rosoff in der Bilderrreihe seines für die „Neue Z. J.“ geschriebenen Tatsachenberichtes „Rebell wider Willen“ mit dessen Abdruck in der neuesten Ausgabe begonnen wird. Es verlohnt sich, diese aufschlußreiche Berichtreihe zu lesen, und das um so mehr, da „Rebell wider Willen“ mit jeder Zeile tatsächliche Geschichte bringt und alles romangedichtete bewahrt ausschaltet. Sie gibt einen tiefen Einblick in die gewaltigen Umwälzungen der Zeit um 1700, in der Moskau in einer Periode der friedlichen Unruhe Europas, vornehmlich aus Deutschland Kräfte sammelnd, wahrhaft zum Mittelpunkt Russlands wurde. Die Bedeutung, die der Staat Peters des Großen in der damaligen Zeit gewann, schuf die Grundlage für die Vertiefung und den Einfluß, die wir dem russischen Reich heute wieder zuerkennen müssen. Die „Neue Z. J.“ ist bei allen Buch- und Zeitschriftenhändlern zu haben.

Da ging Verti wieder. Still mit gesenktem Kopf ging sie die Treppe herunter. An der nächsten Ecke aber lief sie fast gegen ihn an. Ueber sein hohes Gesicht huschte eine leichte Belustigung. „Es ist gut, daß ich dich noch einmal treffen!“ sagte er. „Es wäre mir schwer gewesen, ganz ohne Abschied zu gehen...“

„Deshalb wäre sie auch gekommen, küßte sie.“

Er blieb stehen und sah sie fast ungläubig an. „Ich gehe gern!“ brachte er ein wenig heiser hervor. „Mich hält hier niemand!“

„Doch!“ Sie suchte seine Hand, und es war wie ein Anstammern. So gingen sie weiter durch die dunklen Straßen, und ihre Hände banden sie langsam wie eine heiße Kette. Otto Lüders Mund wurde allmählich weich in einem glücklich erstauntem Lächeln.

„Weißt du, was ich noch einmal möchte?“ sagte er.

Ihre Augen gingen fragend über ihn hin. „Tanzen!“ vollendete er. „Noch einmal mit dir tanzen!“

„Das geht doch jetzt nicht mehr!“ wehrte sie fast erschrocken. „Es ist nur...“ suchte er mühsam weiter nach Worten, „daß ich dich dabei im Arm halten könnte...“

„Das... das kannst du doch auch so, Otti!“ Da war es heraus. Sie standen im Schatten eines Torweges. Die Straße gab auch so kein Licht her. Nur die Sterne schienen herein wie sonst niemals.

„Ist das nur eine Liebesgabe, die man Soldaten zum Abschied gibt?“ küßte Otto Lüders und richtete sich nicht.

„Es ist mehr!“ antwortete Verti tapfer. „Ich war so dumm und töricht, ich weiß es jetzt.“

„Ich werde erst ausgehoben“, sagte er da plötzlich, und es klang wie ein Jauchzen. „Ich komme dann noch einmal wieder, wenn du warten kannst...“

„Ja!“ stammelte sie, und das klang wie ein Gelübnis, das sie beide unerwartet fest machte in ihrem Winkel unter dem Sternenschein.

hatten den Heimweg geteilt und waren sich wieder begegnet. Einmal sonntags in einem Gartenlokal hatte es sie zu tanzen gelockt. Da war die Musik wieder in ihm gewesen und das Auseinanderweichen fast wie Pflanzlicht. Er selbst hatte sie dann gebeten, ihm den Namen zu geben, den er seit seiner Kindheit trug. Dies war ihm nicht sehr schwer gefallen, denn er hatte schon lange ganz allein in der großen Stadt. Musikler hatte er werden wollen und doch unter die Wandbeamten gehen müssen.

Es war dann etwas zwischen sie gekommen, kleine Dinge nur, Neugierigkeiten, die sie geföhrt hatten. In diesem Augenblick wußte sie selbst nicht, was es eigentlich gewesen war. Sie mußte nur plötzlich denken, wie allein er wohl jetzt mit sich war, da ihm das Schicksal rief. Ob es leichter oder schwerer war, zu gehen, ohne daß ein weiches Lächeln jählichen Abschied winkte. Vielleicht war es ihm leichter. Ihr aber riß es plötzlich selbstsam an Herzen.

Es ließ ihr keine Ruhe. Sie ag die Lote nicht auf, machte sich fertig zum Gehen und verabschiedete ihren Begleiter schnell. Er mochte es finden, wie man alles an diesem Mädchen finden mochte. Dann ging Verti die altvertraute Straße entlang. Ja, sie ließ ihn ab. Eine törichte Angst sah ihr im Herzen, Otti vielleicht gar nicht mehr zu treffen. Wie Schuld bedrückte es sie. Sie riß viel zu laut an der Klingel seiner Wirtin, bei der er ein möbliertes Zimmer hatte.

Er war nicht da, aber er sollte wohl bald kommen, bedeutete ihr die Wirtin. Wenn sie ein wenig warten wollte... Verti atmete haßig. In seinem letzten Zimmer ging sie auf und ab. Sie war selten hier gewesen. Es gab Bücher, eine Lampe an der Wand. Auf dem kleinen Schreibtisch stand ihr Bild. Sie hatte es nicht vermisst. Und ihr eigenes, eheliches Gesicht war von zu viel Einzelheiten verschüttet gewesen. Nun, da es wohl zu spät war, rührte es sich wie ein Schmerz.

Sie hielt das Wort hier nicht länger aus. Vielleicht kam er heute doch erst spät, meinte schließlich auch die Wirtin.

Winter - Sport - Spiel

Zugheiß-Bericht

An den Weihnachtstagen haben unsere Fußballer nicht geruht, und es ist zu recht interessanten Begegnungen gekommen. In Hamburg trafen sich der Hamburger Sportverein und Sparta Prag zu einem Freundschaftsspiel. Die Gäste siegten knapp, aber verdient vor 5000 Zuschauern 3:4 (3:2). Die erste Hälfte des Spiels kamen die Prager auf 4:2 im Vorteil. Gleich nach Halbzeit wurden die Prager auf 4:2 jedoch konnten die Nordmänner durch zwei Tore fast zum Ausgleich aufrücken.

Offiziell West

In der Hindenburg-Kampfbahn in Weuthen kämpften am ersten Weihnachtstages die Auswahlmannschaften von West- und Ostoberschlesien. Ostoberschlesien siegte mit 4:3 (4:1) Toren. Die Ostoberschlesier beherrschten mit den früheren polnischen Nationalspielern bis zur Halbzeit klar das Feld. Dann leisteten die Westoberschlesier großen Widerstand, aber es half ihnen nichts. Der Sieg war den Ostoberschlesiern nicht mehr zu entreißen.

Meisterschaftsspiele in Wien

Der Wiener Festtags-Fußball bestand am ersten Feiertag aus einem Meisterschafts-Doppelspiel, das vor 5000 Zuschauern in Hütteldorf abgehandelt wurde. Eingangs konnten Amateure-Fiat der Austria mit 5:2 (3:2) eine nicht ganz erwartete Niederlage beibringen. Die Austria spielte mit viellichem Erfolg, wurde aber erst dann restlos geschlagen, als der gute Verteidiger Stopyts nach Halbzeit durch eine Verletzung nahezu kampfunfähig wurde. Anschließend siegte Rapid über den FC. Wien mit 3:0 (2:0). Rapid hat nun endgültig in der Tabelle mit 9:3 Punkten und 22:9 Toren aus sechs Spielen die Führung übernommen.

Um die Punkte in Berlin-Brandenburg

Der Gau Berlin-Mark-Brandenburg setzte an den Feiertagen seine Fußballmeisterschaftsspiele in beiden Abteilungen mit je einer Runde fort. Im Haupttreffen der Abteilung A trennten sich Elektra und Hertha-BSC. 2:2 Unentschieden. Das zweite Spiel in dieser Abteilung gewann der Gauweiser Blau-Weiß gegen die Luftkavallerie mit 2:0 (1:0). In der Abteilung B hat Union-Oberschöne-weide den Kampf um die Führung gegen den Brandenburgischen SC. 05 zu ihren Gunsten gestaltet. Die Havelstädter wurden dabei mit 3:2 (2:2) besiegt. Tennis-Vorussia hat nach seiner unglücklichen Pokalniederlage in Düsseldorf noch nicht wieder Zritt lassen können. Diesmal war es der Spandauer Sport-Union, der die „Weißen“ verdient mit 3:1 (1:1) vereinte.

Am zweiten Tag ihrer Weihnachtstournee siegte die Mannschaft des Professorensportvereins Sparta (Prag) in Bremen gegen Werder (Bremen) mit 3:0 Toren.

Von den beiden am zweiten Feiertag in Berlin angelegten Fußballspielen konnte nur die Begegnung zwischen dem Berliner Sportverein 1892 und dem Polizeisportverein durchgeführt werden. Der BSV landete mit 6:2 einen hohen Sieg.

In Frankfurt am Main kam Eintracht zu einem glücklichen 1:0-Sieg über den HSV-Frankfurt. In der Gruppe Saarplatz behauptete der 1. FC-Kaiserslautern die Spitze durch einen 4:2-Erfolg über Borussia-Neuenkirchen.

In Sachsen nimmt in der Staffel I der Altmeister VfB Leipzig nach seinem 4:0-Erfolg über Tura-Weiß die Favoritenstellung ein. In der A-Klasse des Gauess Mitte feierte der 1. FC-Jena bereits seinen vierten ununterbrochenen Sieg. In der Nordmark ruhte der Meisterschaftsbetrieb, während in Niedersachsen Hannover 06 Eintracht-Braunschweig 4:2 schlug. Vier Punkte und 11:2 Tore erkämpfte der Meisterschaftsmeister FC Schalke 04 an den Feiertagen. VfB-Vielefeld wurde in Gelsenkirchen 7:1 und Westfalia-Herne auf eigenem Platz mit 4:1 geschlagen. Im benachbarten Gau Niederrhein setzte sich Fortuna-Düsseldorf in zwei Spielen auf heimlichem Gelände erfolgreich durch. Schwarz-Weiß-Essen wurde knapp, aber verdient 2:1 (1:0) besiegt. Am Dienstag gewann Fortuna gegen den Lokativalen Tura-Düsseldorf mit 4:1 (1:1) noch sicher.

Im Gau Ostpreußen überraschte die schwere Niederlage des VfB-Königsberg, der von der Reichsbahn-SC-Königsberg mit 7:2 (6:2) geschlagen wurde. — Einen Führungswechsel gab es in beiden Staffeln Schlesiens. In Mittelschlesien liegt nun der FC. Breslau vor dem bisherigen Spitzenreiter Hertha-Breslau in Front.

Um die Punkte in der Fußball-Klasse

An den Weihnachtstagen gab es in der Fußball-Klasse nicht das übliche Freundschaftsspielprogramm, sondern es wurden Punktspiele ausgetragen. Durchweg gab es dabei die erwarteten Ergebnisse:

Staffel I: VfB Leipzig gegen Tura 09 Leipzig 4:0 (1:0); Fortuna Leipzig gegen SC. Blauh 1:3 (0:1); VfB Glaucha gegen Konordia Blauen 1:1 (1:0). — Staffel 2: Chemnitzer SC gegen FC. Hartha 3:2 (1:2); Polizei Chemnitz gegen Guts Muts Dresden 3:1 (2:0).

Die Rangordnung: Staffel 1: VfB Leipzig 14:4 Tore und 7:1 Punkte; SC. Blauh 7:3 und 5:3; Fortuna Leipzig 11:10 und 4:4; Tura 09 Leipzig 7:10 und 4:4; VfB Glaucha 7:11 und 2:6; Konordia Blauen 3:11 und 2:6. — Staffel 2: Dresdner SC 9:1 und 4:0; Polizei Chemnitz 7:3 und 5:1; Chemnitzer SC 12:6 und 6:2; Sportfreunde 01 Dresden 9:8 und 4:2; FC. Hartha 7:15 und 1:7; Guts Muts Dresden 4:15 und 0:8.

Schmales Programm in der Fußball-Bezirksklasse

Aus Punkt- und Freundschaftsspielen bestand das Weihnachtprogramm der Fußball-Bezirksklasse in Sachsen. Im Dresdner Bezirk gab es überhaupt keine Spiele und auch sonst war das Programm recht mager. Im Bezirk Leipzig gewann den einzigen Punktspiel die Elf der Sportfreunde Leipzig 5:4 gegen Eintracht Leipzig. Im Freundschaftsspiel behielt Tura Leipzig 3:1 gegen Wader Leipzig die Oberhand. Im Bezirk Vogtland-Westfalen gab es zwei Freundschaftsspiele. 1. Vogtl. FC. Blauen behauptete sich 6:1 gegen VfB Blauen. SC. Juidau und VfB Auerebach trennten sich 3:3. Im Bezirk Chemnitz wurden vier Punktspiele durchgeführt. In Staffel 1 ließen sich VfB Wobitz 5:1 gegen Sportvereingung 01 Chemnitz und Sportfreunde Hartha 6:4 gegen Breußen Chemnitz durch. In Staffel 2 gewann der VfB. Hohenstein-Ernstthal bei der Sporting. Hartmannsdorf nur 3:1, und im anderen Teil der Sporth. Hohenstein und Döbelner SC 5:5 auseinander. Am zweiten Feiertag unterlag VfB. Hohenstein-Ernstthal im Freundschaftsspiel 3:4 gegen SC. Grün. SC. Limbach begünstigte sich gegen Tura-Weiß Dörzogna mit einem 2:2. Im Nachbargau Mittelschlesien gewann der VfB. Wobitz mit einem 3:1-Sieg gegen den VfB. Erfurt heimlich.

Serber-Baier triumphieren

Im Berliner Sportpalast waren am ersten Weihnachtstages zahlreiche Freunde des Eislaufs zusammengekommen, um das Weltmeisterpaar, die Sieger auf dem Winter-Olympia, Herbert Baier, in ihrer vollendeten Olympia-Ausrüstung und in ihren meisterrhaft vortragenden Tänzchen auf dem Eise zu bewundern, die ihre vorzügliche Ausgeglichenheit und Harmonie im Lauf zum Ausdruck brachten. Der Eisbock und die Partnerin zwischen einer Berliner Auswahlmannschaft und dem FC. Prag endete unentschieden 1:1 (1:0, 0:0, 0:1). Rudi Wall brachte Berlin in Führung, aber die Berliner vermochten nicht ihre leichte Überlegenheit zu einem Siege zu gestalten. Im letzten Spieltritt ließ das Ausgleichstor.

Auch am zweiten Weihnachtstag brachte das Weltmeister- und Olympialagerpaar Mari Herber-Ernt Baier Eislauf in höchster Vollendung. Der Eisbockentanz Prag-Berlin sah diesmal die Prager mit 2:1 als verdiente Sieger. Im ersten Spieltritt war die Berliner Mannschaft etwas schwach, so daß die Prager gleich zu Anfang zu einem Doppelpunkt kamen. Erst im Schlußtritt konnte Janide für Berlin das Ehrentor schießen.

Lang- und Sprunglauf in Altenberg

Innerhalb des reichhaltigen sächsischen Skisportprogramms zu Weihnachten gab es in Altenberg im Ostergebirge einen Lang- und einen Sprunglauf. Der Langlauf wurde bei sehr guten Schneeverhältnissen bereits am heiligen Abend ausgetragen. Sieger des 11 Kilometer langen Laufes wurde Rudi Rühle, Gelling, in 1:06:20 vor Walter Böttich, Altenberg. Am zweiten Feiertag folgte an der kleinen Pauppenstanzhöhe ein Sprunglauf, bei dem nur die Weite gemertet wurde. Weltmeister Erich Rednagel erwies sich auf der nicht leicht zu springenden Schanze als Bester in Haltung und Weite und siegte vor Walter Böttich Altenberg. Hinter fünf weiteren Springern endete der Europameister im Kunstspringen, Erhard Weiß, Dresden, auf dem achten Platz. Die Ergebnisse: Langlauf (11 Kilometer): Klasse 1: Rudi Rühle, Gelling 1:06:20; 2. Walter Böttich, Altenberg 1:06:52; 3. Helmuth Franz, Altenberg, 1:09:32. Klasse 2: 1. Walter Müller, Teplitz 1:09:30; 2. Kon. Helmut Schmid, R. F. Meißner (ASC Dresden) 1:15:56.

Ed. Krumbornsdorf siegte in Niederwiesa 2:1.

Mit einem nicht erwarteten Siege kehrten am Weihnachtstagesabend Krumbornsdorfs Fußballer aus Niederwiesa wieder heim. Der Gastgeber, der Ed. Niederwiesa, trat mit seiner letzten so erfolgreichen Elf auf Spielfeld. Diese Elf hat bekanntlich dem Meister Merkur Frankenberg wie dem spielstarken Ed. Guba das Nachsehen gegeben. Umso überraschender wirkt daher der Sieg der TBR, die mit einer nur aus jugendlichen Spielern bestehenden Mannschaft den Kampf aufnahmen. Folgende Aufstellung

Abwehr: Gläser Reichel
 Mittelfeld: Ahlmann S. Fuchs
 Sturm: Rümmler Haugle Schubert O. Martin
 Torschützen: Rümmler Haugle Schubert O. Martin
 In diesem Freundschaftsspiel eine ganz große erste Halbzeit. Mit einer 2:0-Führung und einem 4:0-Endenverhältnis endete diese. Nach dem Wiederantritt kam der Ed. Niederwiesa sofort zu einem Gegenangriff, der aber zugleich der Ehrentreffer bleiben sollte. Das umgekehrte Bild bekam man jetzt zu sehen. Überwiegend griffen die Blauherren an, aber das Schlußdrittel des TBR. stand eifern bis zur Schlussminute durch. So endete das Treffen mit einem knappen, jedoch verdienten 2:1-Sieg für den TBR. Endverhältnis am Schluß 6:2. Die Tore schloß beide Rümmler, obwohl dieser Spieler wie auch Haugle diesmal die schwächsten Punkte in der Mannschaft waren. Im großen ganzen gebührt dieser jugendlichen Elf aber ein Sonderlob.
 Weitere Spiele fanden während der Weihnachtstages nicht statt. Claus.

Klasse 3: 1. Herb. Berger, Altenberg 1:10:05. Altersklasse I: 1. Kurt Jomaf, 04 Freital 1:09:52; 2. Paul Feder, Voß-SC Dresden 1:13:32; Jungmannen (7 Kilometer): 1. Karl Büchel, Altenberg 43:24; 2. Heinz Schumann, Altenberg 43:55; Jugend I: 1. Fritz Griesbach, Altenberg, 23:28; Jugend II: 1. Paul Greiner, Altenberg 21:01. — Sprunglauf: 1. Erich Rednagel, SA-Führerschule Dresden, 50,5 Meter (17, 17, 16,5); 2. Walter Böttich, Altenberg 47,5 Meter (15, 17, 15,5); 3. Heinz Eißler, Altenberg (Jugend) 46 Meter (15,5, 14,5, 16); 4. Helm. Schmid, ASC Dresden 45,5 Meter; 5. Gerh. Löffel, Altenberg (Jugend) 45,5 Meter; 6. Willi Kluge, Altenberg 45,5 Meter; 7. Geburtig, Skijunft Dresden 41,5 Meter; 8. Erhard Weiß, Skijunft, Dresden 41 Meter (14, 13,5, 13,5).

Paul Krauß II siegte in Johanngeorgenstadt

Auf der in ausgezeichneten Verfassung befindlichen Hans-Heinz-Schanze in Johanngeorgenstadt gab es am zweiten Feiertag ausgezeichnete Leistungen der einheimischen Springer. Ueberlegener Sieger wurde Paul Krauß II. Johanngeorgenstadt, der für zwei Bruchsprünge von 64 und 69 Metern die Tagesbestnote von 219,7 erreichte. Hinter Krauß belegte in Klasse I Hans Rüttner, Johanngeorgenstadt, mit 194,3 (60 und 61 Meter) den zweiten Platz, während in Klasse II Max Machner, Bärnigen, mit Note 196,6 (57 und 66 Meter) am besten abschnitt. Beide wurden aber noch übertroffen durch den Jungmann Hans Wolf, Johanngeorgenstadt, der mit 63 und 62 Metern auf Note 198,6 kam, sowie den Jugendlichen Werner Egerer, Johanngeorgenstadt, der für Sprünge von 60 und 64 Metern mit der Note 197,3 ausgezeichnet wurde. Auch der jüngste Nachwuchsspringer in Johanngeorgenstadt, vierzehnjähriger Dued holte sich mit lauberen Sprüngen von 55 und 59 Metern und Note 184,2 den Sieg in der Klasse für Schulfugend.

Jugend vor Spitzenklasse am Witzberg

Einen hervorragenden Verlauf nahm der Sprunglauf am zweiten Feiertag auf der C.-A.-Schanze am Witzberg. Die besten Springer des Vogtlandes waren am Start, dazu einige Subtenendeutsche aus dem benachbarten Schwarzwald. 56 Springer gingen über die in ausgezeichneten Verfassung befindliche Schanze. In Klasse I siegte Paul Schneiderbach, Witzberg, mit Note 207,4 knapp vor Anton Steinmüller, Schwarzwald, mit Note 206,4; beide sprangen 42 und 44,5 Meter weit. Koch befiel war der Jungmann Max Reinhold II. Witzberg, mit Note 211,9 und Sprüngen von 44 und 45,5 Meter. Den Vogel schloß aber der 17-jährige Hitlerjunge Herbert Friedel, Witzberg, ab, der mit 43,5 und 47,5 Metern nicht nur die größte Weite, sondern mit 215 Punkten die Tagesbestnote erzielte. In Klasse II belegten hinter Schneiderbach und Steinmüller Rudi Wohltat, Witzberg, mit Note 201,4 (42,5 und 44 Metern), Kurt Körner, Ringensthal, mit Note 198,4 (39 und 44 Meter) und Adolf Weiß, Witzberg, mit Note 198,1 (41 und 40 Meter) die nächsten Plätze. In der Jugendklasse II siegte Emil Sattler, Schwarzwald, mit Note 187,1 (39 und 38 Meter).



ROMAN VON EVA WENDORFF
 Copyright by Aufwärts-Verlag, Berlin NW 7

42. Fortsetzung.

Es war zum Verzweifeln! Oder — oder der Professor mußte sich eben bereit erklären, doch auf den kürzlich vorgeschlagenen Moskitoversuch einzugehen! Infiltrierte Moskito waren ja genügend vorhanden.

Aber Künzger lehnte Kunzes Vorschlag genau so energisch ab wie das erstemal. Er verstand seinen Assistenten nicht. Nur, weil er ein paar Tage mit seiner Arbeit nicht weiterkam — in wenigen Tagen mußte ja endlich die Sendung aus Hamburg kommen — sollte er sich in ausstehende Experimente einlassen! Er wollte Moskito und Assistenten, obwohl man von vornherein wußte, daß die Assistenten mißlingen würden, daß man auf dem besten Wege höchstens rückwärts kam, statt vorwärts! — oder predigte er Geburt, Geduld — aber diesmal war Günther Runge solchen Reden noch weniger zugänglich als das erstemal.

Sie waren alle reichlich nervös geworden in diesen Tagen, auch Raimund Haager, der das Gefühl hatte, daß der Sturm ihm immer mehr von seiner Lebenskraft raubte. Halbe Nächte lang sah er aufrecht in den Rissen, rang vergebens nach Luft, suchte den Schlaf umsonst. Seine Linderungsmittel waren aufgebraucht, in der Curhaven Apotheke längst neu bestellt, aber sie trafen nicht ein.

Am achtundzwanzigsten Oktober hatte Raimund Haager Geburtstag. Obwohl der Sturm immer noch nicht nachgelassen hatte, fühlte er sich an diesem Tage wohl und leicht. Aber Erwarten hatte er gut geschlafen, die Arbeit ging ihm spielend von der Hand. Auf Post war nicht zu rechnen — aber das traf ihn nicht allzu schwer. Er wußte die Seinen wohlbehalten und gesund, das Geburtstags-

paket würde eben ein paar Tage später eintreffen, das spielte weiter keine Rolle.

Wiel wichtiger erschien es ihm, daß Vera hier war, und er überlegte, wie er auf irgendeine Weise mit ihr feiern könnte. Natürlich nicht allein — das schien ihm trotz aller solange geübter Beherrschung immer noch zu gefährlich. Aber er wollte auch keine große allgemeine Geburtstagsfestlichkeit haben, wie sie sonst begangen wurde, wenn der Professor eingeweiht war. Dann waren alle abends festlich gesammelt im Gemeinschaftsraum versammelt, es gab irgendein besonders ausgewähltes Essen, dazu ein paar Flaschen Mosel. Und wenn man Lust hatte, wurde noch getanzt.

Die ersten Male, im Frühjahr und Sommer, waren diese Feiern recht nett gewesen. Aber in den letzten Wochen hatte niemand, der Geburtstag hatte, mehr Lust gezeigt, den Tag in dieser Weise zu begehen, und hatte ihn lieber lang- und langlos verstreichen lassen.

Raimund Haager überlegte. Er kannte ja jetzt die Quelle, wo es den köstlichen Lebens- und Vergessensstrahl gab, der ihm neulich so wohlgetan hatte; daß er am nächsten Morgen an entsetzlichen Kopfschmerzen litt und wie zerschlagen war, spielte keine Rolle. Er besaß Geld genug, um sich reichlich von diesen Genüssen zu verschaffen. Er würde ein paar Leute dazu einladen, nur ganz wenige, die ihm wirklich sympathisch waren.

Aber wo, wo sollte er feiern? Der Gemeinschaftsraum kam nicht in Frage, dort konnte man nicht allein sein. Aber auch sein Zimmer war nicht der geeignete Ort. — — lag mitten im Gebäudekomplex, und jeder Lärm, der iväte Lichtscheln wären unangenehm aufgesallen.

Blieb nur sein Arbeitsraum drüben auf der Moskito-kation. Aber der war auch ausgezeichnet! Für eine heimliche Feier war geschaffen. Und Raimund, beschwingt und froh wie seit langem nicht, begann sogleich in aller Eile seine Vorbereitungen zu treffen.

Es war lange nach dem Abendessen, fast zehn Uhr, als nach und nach ein paar fest verhielte Gestalten sich geräuschlos aus dem Hauptbaue stahlen, um sich gegen den heulenden Sturm zur Moskito-kation durchzukämpfen.

Günther Runge war der erste, der drüben anlangte. Er war, wie meist in den letzten Tagen, in einer wilden,

verzweifellen Stimmung. Ohne eine Einladung abzuwarten, stürzte er sofort ein Glas Cognac hinunter. Zufrieden betrachtete er die Batterie der aufgehängten Flaschen und Gläser. „So ist's recht, Haager! Heute wird wieder mal gefessen! Nur — die Mädeln hätten Sie dazu nicht einladen sollen. Die fressn bloß!“

Raimund gab keine Antwort, er horchte gespannt hinaus — würde Vera wirklich kommen? Da klappte schon draußen die Tür, gleich darauf standen Vera und Tutti sturmzerzauft, mit geröteten Wangen, im Zimmer und begrüßten lachend, ein wenig vertlegen, die beiden Kollegen. Unter so eigenartigen Umständen war man noch nie beisammen gewesen, das war endlich etwas Neues!

Gleich darauf wurde auch Walter Jansen von einer neuen, heftigen Sturmböe hereingetrieben, nur mühsam gelang es ihm, die hin und her schlagende Tür wieder ins Schloß zu werfen.

Nun war die kleine Tafelrunde vollständig versammelt. Raimund Haager trug die Konferenzen auf, die er unter einem Vorwand Frau Armbrrecht abgekauft hatte. Del-sardinen, Nollmops in Remoulade, Seelachs und Gabelbissen. Das Brot dazu hatte er einfach vom Abendbrotlich mitgenommen. Ein paar kleine Teller und Gabeln kamen zum Vorschein, dazu Papierervorleiten. Er hatte an alles gedacht und wurde lachend und ausgiebig für seine Um-sicht gelobt.

Günther Runge bestimmte die Reihenfolge der Getränke und schenkte selbst ein. Das Ungehörte der Situation, die Heimlichkeit der ganzen Zusammenkunft, das Heulen des Sturmes draußen, der ihnen nichts anhaben konnte — das alles schuf eine Atmosphäre der Behaglichkeit und Vertraulichkeit, die einen ganz eigenen Reiz besaß. Die pikanten Speisen, die scharfen Getränke ließen bald die Gesichter tiefer glücken, die Augen heller leuchten; das enge Beisammensein in dem kleinen überheizten Raum, an diesem primitiven Tisch schuf ein Gefühl der Wohl-lahrt, der Gelöstheit, wie es alle fünf schon lange nicht mehr gekannt hatten.

(Fortsetzung folgt.)

Selbstbekenntnis englisch-französischer Kriegsschuld

Ein französisches Gelbbuch — Propagandalügen und Widersprüche

Die französische Regierung hat nach langem Zögern jetzt ein Gelbbuch zur Vorgeschichte des Krieges herausgegeben, das nun auch von französischer Seite die Schuld der Westmächte am Kriegsausbruch bekräftigt. Die französische Dokumentensammlung ist eine willkürliche und sehr lückenhafte Zusammenstellung von Schriftstücken, bei denen die wichtigsten Vorgänge, die für den Kriegsausbruch maßgebend sind, nicht behandelt werden. Trotz allem beweist das französische Gelbbuch, daß die Westmächte nichts getan haben, um Polen vom Weg des Verderbens zurückzubalten.

Freche Geschichtsfälschungen

Das Gelbbuch enthält einige ganz offensichtliche Widersprüche und Lügen. So heißt es u. a., Ribbentrop habe bei einem Besuch in Paris erklärt, er werde die Frage einer internationalen Garantie der Tschecho-Slowakei erneut in Erwägung ziehen. Die Wahrheit ist, daß Ribbentrop beim Aufschreiben dieser Frage erwidert hat, daß das Garantieschema die deutsch-französischen Beziehungen sofort wieder trüben würde, worauf der französische Außenminister Bonnet zu erkennen gab, daß sich Frankreich künftig an den Ostfragen desinteressieren werde. Das Gelbbuch treibt dann eine glatte Geschichtsfälschung bei der Aufwärmung der Vorgänge beim Besuch des Reichsaussenministers in Berlin im März 1939. Ein Zeichen für die Willkürlichkeit der Westmächte ist ferner, daß der französische Botschafter in Berlin in einem Bericht nach Paris meldete, das Echo der deutschen Presse auf die Verlobung der Volksdeutschen in Polen sei nur ein Propagandamittel, um einen Vorwand für ein deutsches Einschreiten zu liefern.

Die Aufhebung Polens

Das Gelbbuch gibt ganz offen zu, daß das letzte Verhängnis über das Schicksal Polens an den Führern der Westmächte sehr ungelogen kam, und wenn behauptet wird, Frankreich und England hätten Polen gerettet, das Verfahren der direkten Besprechungen anzunehmen, so steht das

im Widerspruch einer Meldung des französischen Botschafters, daß eine Reise Wechs nach Berlin eine „erste Unannehmlichkeit“ bedeuten müsse und Deutschland einen „moralischen Erfolg“ bringen würde, den man den Deutschen natürlich nicht gönnte.

Wenn das französische Gelbbuch schließlich behauptet, daß am 30. August dem englischen Botschafter in Berlin mitgeteilte deutsche Angebote an Polen niemals von Polen abgelehnt worden sei, so steht dem die Tatsache gegenüber, daß der polnische Außenminister am 31. August die deutschen Vorschläge als unannehmbar und unverkämmt bezeichnete. Diese Tatsache wird auch durch die freche französische Propaganda nicht aus der Welt geschafft, daß sich die polnische Antwort ja gar nicht auf die Vorschläge vom 31. August, sondern auf die an London gerichtete deutsche Note vom 29. August bezogen habe. Das deutsche Gelbbuch weist aber unüberlegbar durch Wiedergabe des Wortlauts der polnischen Antwort nach, daß Warschau sich sehr wohl auf das deutsche Angebot vom 31. August bezog. Zudem hat die amtliche polnische Nachrichtenagentur sich am Abend des 31. August ganz ähnlich wie der Warschauer Rundfunk zu dem deutschen Angebot geäußert.

Die angebliche deutsche Bedrohung Polens.

Wenn die französische Lügenpropaganda weiter behauptet, die deutsche Note vom 29. August habe „draconische Bedingungen“ enthalten, so ist die Wahrheit die, daß diese Note im Grundprinzip die Lösung der Danziger und Korridorfrage und die Sicherung des Lebens der deutschen Volksgruppe im übrigen Polen enthielt und von einer Bedrohung der polnischen Unabhängigkeit gar keine Rede sein konnte. Alles in allem: Die Westmächte werden die Ablehnung der deutschen Vorschläge durch Polen nicht aus der Welt schaffen können und bleiben so weiter Beweise dafür schuldig, daß sie die Annahme der Vorschläge nicht selbst hintertrieben haben. So ist das französische Gelbbuch genau so wie das englische Handbuch ein klares Selbstbekenntnis der englisch-französischen Kriegsschuld.

Ueber 3 Millionen im Reichskriegerbund

Eine stolze Bilanz.
Der R.S.-Reichskriegerbund hat in den Reichsgauen Danzig-Westpreußen und Posen zwei neue Gaukriegerbünde gebildet. Er gibt gleichzeitig einen Bericht über die Arbeit des Bundes im Jahre 1939. Danach vereinte der Bund am 1. Oktober in seinen 16 Gaukriegerbünden 835 Reichskriegerbünde mit 41 000 Kriegertamerabteilungen, die über drei Millionen Mitglieder umfaßten.
Mit den an der Kampffront stehenden Kameraden wird enge Verbindung gehalten. Die Kameradschaft findet ihren Ausdruck auch in der Betreuung der Familien einberufener Kameraden und in Hunderttausenden von Liebesgabenpenden. 1939 wurden rund 920 000 RM. Unterhaltungen an 23 000 Kameraden und Kameradenwitwen gezahlt. 75 000 RM. wurden für Ehrengaben aufgewendet, rund 900 Kisten Wein zum 90. Geburtstag von Altveteranen versandt. Aus Anlaß des Reichsgründungstages erhielten bedürftige Altveteranen eine besondere Spende, für die 76 000 RM. ausgeben wurden.
An dem Schicksal nahmen im letzten Jahre über 600 000 gegenüber 500 000 Kameraden im Vorjahre teil. 11 000 eigene Schießstände und über 45 000 eigene Kleinkalibergewehre stehen den Schützen des Bundes zur Verfügung.

Das wahre Gesicht Englands

München zeigt Großschau „Mauskater England“.
In der Hauptstadt der Bewegung wurde eine große politische Ausstellung „Mauskater England“ durch den Reichsverteidigungskommissar der Wehrkreise 7 und 13, Generalleutnant Staatsminister Adolf Wagner, in der neuen Staatsgalerie am königlichen Platz feierlich eröffnet.
Diese Schau hat die Aufgabe, allen Volksgenossen das wahre Gesicht Englands zu zeigen und sie dadurch in dem Glauben an den Sieg des deutschen Volkes zu stärken. In intensiver Gemeinschaftsarbeit von Partei, Wehrmacht und Staat ist die Ausstellung in nur drei Wochen eröffnet worden. Leiter ist der Münchener Gauamtsleiter Dr. Müller.

Luftkämpfe über Finnland

Besetzte finnische Stellungen von den russischen Truppen besetzt.
Nach dem Bericht des Generalstabes des Militärbezirks Leningrad vom 25. Dezember haben Kampfe der Aufklärungstruppen stattgefunden, in deren Verlauf es den russischen Truppen gelungen ist, in der Nähe von Suomussalmi die finnischen besetzten Stellungen zu besetzen. Die russische Luftwaffe habe Erkundungsflüge ausgeführt. Im Laufe der Luftkämpfe sollen sechs finnische Flugzeuge abgeschossen worden sein. Ein russisches Flugzeug sei nicht in seinen Heimatorten zurückgekehrt.
Nach finnischen Berichten über die Ereignisse an den verschiedenen Abschnitten der russisch-finnischen Front vom 25. Dezember, ist der Tag auf der Karelistischen Landenge, abgesehen von lokalem Artilleriefeuer, verhältnismäßig ruhig verlaufen. Ostlich von Pieksa sind die Finnen nach ihrem Bericht auf russisches Gebiet vorzudringen. Eine wesentliche Tätigkeit der russischen Seeestreitkräfte sei nicht zu verzeichnen. Der feindliche Schlachtschiff „Mara“ habe aus großer Entfernung für kurze Zeit die finnischen Küstenorte auf Björkö beschoßen. Die zunehmende Vereisung beginne die Tätigkeit der Torpedomotorboote und kleineren Unterseeboote zu behindern und habe sogar den östlichen Teil des finnischen Golfes für ihre Operationen geschlossen.

Die Grenze von China nach französisch-Indochina gesperrt.
Das japanische Hauptquartier in Süchina meldet, daß Tsingchow an der Grenze nach französisch-Indochina besetzt und dadurch die Bahnlinie Hanot-Kanning, also der Uebergang von französisch-Indochina nach China gesperrt wurde. Die neuen Operationen in diesem Grenzgebiet sind auch politisch bedeutsam, nachdem Tokio sich schon wiederholt in Paris über die Waffentransporte über französisches Gebiet nach China beschwert hat.

Sohländisches Filmtheater ausgebrannt

Am 2. Weihnachtstagsabend brach ein Großfeuer in einem der größten Kinos in Lissabon aus. Der Raucher des Theaters kam in den Flammen um. Das Theater war, ehe der Brand gelöscht werden konnte, völlig ausgebrannt.

Nah und Fern

Großer Beerenobstbestand. In die letzte Obstbaumjährling wurden auch die wichtigsten Beerenobstarten Johannisbeeren, Stachelbeeren und Himbeeren mit einbezogen. Im alten Reichsgebiet und in der Ostmark wurden 66,3 Millionen Johannisbeerensträucher, 52,9 Millionen Stachelbeerensträucher und 2753 Hektar Himbeeren ermittelt. Infolge seiner Transportempfindlichkeit ist das Beerenobst vorwiegend in der Nähe großer Verbrauchscentren oder an klimatisch besonders begünstigten Anbaugebieten stärker verbreitet.
Auch der Gaskosten für Verbunkelung des Hotelzimmers. In einem Hotel in Oldenburg war in den Abendstunden ein Gast abgestiegen. Als er sein Zimmer in Besitz nahm, öffnete er die Fenster, obgleich sie bereits verbunkelt waren. Dabei hatte er schon das elektrische Licht eingeschaltet. Eine Polizeistreife entdeckte das Vergehen und erlaskte gegen den Hotelbesitzer Anzeige. Vor Gericht wies dieser, wie die „Deutschen Hotelnachrichten“ berichten, einwandfrei nach, daß er in seinem Hotel sämtliche Fenster verbunkelt hatte und daß lediglich der Hotelgast für Ueberrettung der Vorschriften verantwortlich zu machen sei. Der Hotelbesitzer wurde freigesprochen. Gleichzeitig ordnete das Gericht an, daß nunmehr gegen den Hotelgast ein Strafverfahren eingeleitet sei.

Louise Nathaus abgebrannt. Das Rathaus von Loul (Frankreich), ein Gebäude von großem historischem Wert, in dem sich zahlreiche Kunstschätze und Gemälde befanden, ist ein Raub der Flammen geworden.
Schwerer Schneesturm in Lettland. Durch heftige Schneefälle wurde vorübergehend der gesamte Telefonverkehr Lettlands mit dem Ausland, sowohl nach Sowjetrußland als auch nach Deutschland und Litauen, unterbrochen.
„Drillingswettern“. In einem Entbindungsheim bei New York liegen drei junge Frauen im gleichen Saal. Es sind Drillingschwester, und in der gleichen Woche hat jede von ihnen einen gesunden Jungen zur Welt gebracht.

Kurze Nachrichten

Berlin. Der Führer hat der Marineflottilie 1. Standort Hamburg, S.M.-Gruppe Hanfa, im Gedenken an den am 22. Oktober 1939 verstorbenen Kapitän der Marine-S.M. Brigadeführer Wilhelm Volz, den Namen „Wilhelm Volz“ verliehen.
Breschburg. Das slowakische Parlament führte in einer Resolution durch Gesetzesbeschluß die Wädigung der vom ehemaligen Polen in den Jahren 1920, 1921 und 1938 geraubten Gebiete formell durch. Nach der Annahme des Gesetzes erhoben sich die Abgeordneten von den Eigen und sangen die Staatshymne.
Oslo. Der norwegische Verteidigungsminister Monsten hat aus Gesundheitsrücksichten seinen Rücktritt eingereicht. Zu seinem Nachfolger ernannte der König Oberst Birger Ljungberg.

Deutsche Flieger und Maschinen überlegen

Bemerkenswertes Londoner Eingeständnis über die große Luftschlacht

Der Londoner Rundfunk verbreitete nach mehrwöchiger Ueberlegung „den ersten vollständigen Bericht“ des englischen Luftfahrtministeriums über die große Luftschlacht über der Nordsee. Aus dem Bericht geht hervor, daß der britische Luftfahrtminister Kingsley Wood sogar den Seelord Churchill im Erzählen schöner Märchen noch übertraffen kann.

In der Einleitung wird aus durchschnittlichen Gründen hervorgehoben, daß die Engländer den Deutschen weit unterlegen gewesen seien. Als die britischen Maschinen in die Nähe der deutschen Küste gekommen seien, seien sie von einer „mehr als normalen“ Anzahl deutscher Kampfflugzeuge angegriffen worden. Die deutschen Flugzeuge seien sowohl an Zahl als auch an Manövrierfähigkeit den britischen überlegen gewesen. Auch eine größere Schnelligkeit hätten die deutschen Flugzeuge aufweisen können. Bei den Deutschen seien zahlreiche, wie man es in Deutschland nenne, „Jäger-Abteilungen“ eingesetzt worden. Diese Flugzeuge hätten sich mit dem größten Wagemut auf die Engländer gestürzt und immer von neuem „verlurcht“, die englischen Formationen zu strengen. Dies sei ihnen aber nicht gelungen, denn die Engländer hätten kompakt zusammengehalten. Dadurch sei es zu erklären, daß die Engländer „so geringe“ Verluste gehabt hätten. (!)

Es ist bemerkenswert für diesen englischen Bericht, daß er der Frage nach der wirklichen Höhe der britischen Verluste aus dem Wege geht und sie lieber gar nicht erst erwähnt. Die Erlog dafür gibt er Sonderberichte von dem Verlauf des Kampfes einzelner britischer Maschinen. So sei eine dieser Maschinen von den anderen abgetrennt und 60 Meilen weit verfolgt worden. Mit eiserner Strenge wird dann dem englischen Volk das Märchen erzählt, daß es auszurechnen dieser Maschine gelungen sei, mehrere (!)

deutsche Kampfflugzeuge abzuschleichen. Eine andere Maschine habe auf dem Wasser niedergehen müssen, wobei sie in Brand geraten sei. Dem Maschinengewehrbesitzer sei es aber gelungen, diesen Brand — mit den Handhaken zu erlösen. Immerhin ist es ein bemerkenswertes Geständnis, daß London die Bedeutung und Größe des Luftkampfes vom 18. Dezember jetzt endlich zugibt und daß entgegen aller bisherigen Gewohnheit aus britischem Munde der Wagemut der deutschen Flieger und die Ueberlegenheit der deutschen Maschinen anerkannt wird.

Das Blut der Engländer ist zu kostbar...

Südafrikaner, Neuseeländer, Kanadier, aber keine Engländer.

Eine neue von der englischen Luftwaffe veröffentlichte Verlustliste umfaßt, wie aus London gemeldet wird, 45 Namen.
Die Engländer haben endlich mal wieder eine, wenn auch nur sehr lakonische Nachricht über die große Luftschlacht veröffentlicht. In der 36. britische Bomber erleidet worden sind, dabei ist ihnen ein Geständnis entklimpft. Nicht etwa über die schweren Verluste, nein dazu reichte der Mut des Außenministeriums nicht aus, wohl aber über die Zusammenfassung des Fliegerverbandes. Wie weiter nämlich mittelste, nahmen an diesem Angriff südafrikanische, neuseeländische und kanadische Flieger teil. Von Engländern ist nicht die Rede. Worans die Menschheit wieder mal erkennen kann, wie sehr Rehn Woll bemüht ist, sich selbst vor Verlusten zu schützen, und dafür diejenigen vorküßt, die sich dazu hergeben, für die Feindbünde des britischen Kapitalismus ihre Haut zu Marke zu tragen.

Der Tod lauert an Englands Küste

Schiffsverluste ohne Ende

Der schottische Handelsdampfer „Doughship“ (1362 Tonnen) lief nach einer Londoner Meldung auf eine Sandbank auf. Der Glasgower Frachtdampfer „Grysevale“ (434 Tonnen) ist auf eine Mine gelaufen und wurde beschädigt. Er ist in einen Hafen an der Küste abgeschleppt worden. Ein Teil der Besatzung blieb an Bord. 17 Mann, darunter einige Verletzte, wurden in einem Rettungsboot an Land gefeiert. Der britische Fischkutter „Dromio“, der sich mit anderen Fischkuttern auf dem Wege zu den Fischereiplätzen im Norden befand, ließ an der Küste von Yorkshire mit dem italienischen Dampfer „Valentino“ zusammen und sank. 15 Fischer aus Hull, die sich an Bord des „Dromio“ befanden, wurden in einem Hafen an der britischen Nordküste an Land gefeiert.
Wie Reuter meldet, ist das britische Tankerschiff „Sunderland“ (1411 Tonnen) auf eine Mine gelaufen und in Brand geraten. Das Schiff ist völlig ausgebrannt und muß als verloren angesehen werden.
In der Nordsee liefen die beiden schwedischen Dampfer „Mars“ und „Carl Henkel“, die von England mit Kohlenladungen nach Schweden unterwegs waren, auf Minen. Dabei fanden 28 schwedische Seeleute den Tod.

Drei Minenfelder an Englands Küsten

Die britische Admiralität gibt bekannt: „Um gegen die Methoden der deutschen U-Boot-Abwehr anzukämpfen, werden in den Küstengebieten von England und Schottland drei Minenfelder angelegt werden, ohne daß sie öffentlich bekanntgegeben werden. Schiffe, die sich ohne Vorwarnung in diese Gebiete begeben, tun dies auf eigene Gefahr.“

Englisches Zerstörer durch Mine vernichtet

Wie Reuter meldet, wurden die lebensfähige Besatzung und ein Lotie, die sich an Bord eines britischen Zerstörers befanden, in einem Hafen an der englischen Küste als Schiffbrüchige an Land gefeiert. Das Zerstörer wurde durch eine Mine versenkt, als es in einen Hafen geschleppt wurde. Das Schiff sank innerhalb vier Minuten.

Vor der Westküste Englands verlenkt

Der englische Dampfer „Stanholme“, 2472 Tonnen, wurde am Montag an der Westküste Englands von einem deutschen U-Boot versenkt. 36 Mann der Besatzung wurden gerettet.

51 portugiesische Seeleute ertrunken

Ein schwerer Wintersturm suchte am Heiligen Abend die Südküste Portugals heim. Die spanische Galtone „Barria Perez“ strandete auf den Sandbänken der Guablamündung an der portugiesisch-spanischen Grenze in der Nähe von Villareal de San Antonio. Dabei sind 49 Mann der Besatzung verunglückt ertrunken. — An der Küste von Oporto kenterte ein portugiesischer Fischerboot. Zwei Fischer ertranken.

Ein heftiger Schneesturm im Schwarzen Meer warf den türkischen Frachtdampfer „Kissimata“ (3000 Tonnen) gegen die Felsenküppen vor Sinope. Der Dampfer zerfiel, und die gesamte Besatzung von 20 Mann ist ertrunken.

Ueberfall auf ein Fort in Dublin

Munition und Waffen entwendet
Am Vorabend des Weihnachtstages wurde in Dublin von bisher unbekanntem Tätern ein Ueberfall auf ein Fort verübt. Ein Mann erschien an der Pforte der Festung und forderte Einlaß mit einem Paket, das für den Kommandanten bestimmt sei. Sobald er die Aufmerksamkeit der Festungswache mit dieser Mitteilung ablenken hatte, kamen bis zu hundert Männer hinzu und überdrückten die Wache.
Die Posten hatten keine Zeit mehr, Alarm zu schlagen. Den Eindringlingen gelang es, mit Munition aus der Festung zu entweichen. Bei ihrer Flucht handelte es sich insbesondere um eine Menge kleinerer Handwaffen. Ein Wächter des in der Nähe gelegenen Phöniks-Vorwerks, nachdem er den Alarm gegeben, wurde Ueberfall erlitten, gehörte hatte, Alarm zu geben. Die Täter schossen ihn jedoch nieder und verwundeten ihn schwer. Wie aus der diesbezüglichen Feuertmeldung aus Dublin hervorgeht, handelte es sich um ein wohlüberlegtes Unternehmen.

Strüffel. Nach einer Radiomeldung aus Washington ist Oberst Lindbergh aus dem Beratungsausschuß für Luftfahrtfragen ausgeschieden. Der Pariser „Matin“, der diese Meldung übernimmt, fügt hinzu, daß Lindbergh stark kritisiert worden sei, weil er in einer seiner letzten Reden wenig freundliche Gefühle gegenüber Frankreich und England zum Ausdruck gebracht habe.

Rudolf Heß bei der Kriegsmarine

(P.K.) Wo Millionen Weihnachten nicht bei ihren Lieben und in ihrer Heimat verbringen konnten, da ließ es sich auch der Führer als Erster Soldat des Reiches nicht nehmen, am Weihnachtsabend unter seinen Soldaten zu weilen, wurden von ihm die Soldaten des Westwalltes durch seinen Besuch ausgezeichnet. So war der Stellvertreter des Führers zu den blauen Jungen gekommen, um von Bord eines Kriegsschiffes seine traditionelle Weihnachtsansprache an das deutsche Volk zu halten.

Auf dem Schiff ist die Mannschaft schon seit einigen Stunden in den Decks zu ihrer Feier versammelt. Der Flottenchef ist soeben an Bord gekommen. Kurz darauf fährt der Stellvertreter des Führers auf der Vier vor und betritt über das Fallreep das Schiff. Der Flottenchef begrüßt den Stellvertreter des Führers und heißt ihn herzlich willkommen. Der Kommandant meldet ihm und geleitet ihn in seine Kajüte, von der aus er die Rundfunkansprache halten wird. Der Raum, in dem er spricht, ist klein, aber sehr wohllich, wie alles an Bord dieses Schiffes eng, aber zweckmäßig ist. Der Kommandant ist wie der Stellvertreter des Führers ein alter Frontkämpfer. Eine kurze herzliche Unterhaltung zwischen zwei alten Frontsoldaten, dann tritt der Kommandant dem Stellvertreter des Führers, ihm persönlich die Weihnachtsbaum anzünden zu dürfen als Gruß der Kriegsmarine an das deutsche Volk, als Symbol für den heutigen Frontweihnachtsabend. Nun spricht Rudolf Heß zum deutschen Volk. Seine Stimme ist uns zu Weihnachten schon so vertraut geworden, und es wollte uns immer so erscheinen, als könnte selten einer der Stimmung und dem Sinn des Weihnachtsfestes mit seinen Worten näherkommen als der Stellvertreter des Führers. Heute abend sind seine Worte auch von Kampfeslust und Siegesstolz durchdrungen. Heute abend spricht der alte Frontsoldat Rudolf Heß zum deutschen Volk und linde auch als solcher die schönsten Worte für die deutsche Kriegswelt 1939. Sein Gesicht will uns dabei in diesem kleinen Raum entschlossen und härter erscheinen, als wir es sonst bei seinen Ansprachen empfanden.

Nach Beendigung der Rundfunkansprache überreichte der Kommandant dem Stellvertreter des Führers ein Bild des Kriegsschiffes wie es auch alle anderen Befehlshaber der Kriegsmarine bekommen haben. Der Stellvertreter des Führers trägt sich in das Gästebuch an Bord ein und macht dann einen etwa zweiwöchigen Rundgang durch das ganze Schiff. Überall sitzen die Matrosen in die Wände, die mit Geschenken und arden Läden voll von Weihnachtsabend bedeckt sind.

Wo der Stellvertreter des Führers hinkommt, ist er schnell umringt. Er fragt die Soldaten nach ihren Feindfahrten und lautigen Seefahrten, nach ihrer Familie und ihrer Heimat. Kritik und frei geben die Männer Auskunft und schauen ihm unbelangend ins Auge. Man sieht den Stolz aus ihren Gesichtern leuchten. Das Rudolf Heß heute abend gerade auf ihr Schiff gekommen ist, mit dem sie in den vier Kriegsmoataten schon so manche schwere erfolgreiche Fahrt gegen England unternommen haben. Weiter geht es dann durch die engen Schotts, über die kleinen Niederadnne hin zum Helterdeck, zu den Funkern, zu den Torpedomechanikern und zu allen anderen. Der Stellvertreter des Führers wünscht den Soldaten fröhliche Weihnachten, legt sich zu ihnen, trinkt mit ihnen ein Glas Punsch, läßt sich von ihnen über ihren Dienst erzählen. Hier und da beschließt er auch einige interessante technische Einrichtungen des Schiffes, die von den Soldaten mit freudigem Stolz erklärt werden.

Überall herrscht fröhliche Weihnachtsstimmung. Das Schiffslogbuch hört man immer wieder aus der Unterhaltung heraus. Rudolf Heß bleibt wiederholt stehen und hört sich dieses oder jenes Lied an oder singt auch eines mit den Soldaten zusammen. Voller Stolz wird ihm das neugedichtete Lied des Schiffes vorgelesen, und das Lied „Wie lauren laden Engeant“ wird auf dem Rundgang mehr als einmal angestimmt. Zwischen durch begrüßt der Stellvertreter des Führers Kriegsteilnehmer von 1914/18 und unterhält sich mit ihnen darüber, wie lange und wo sie in diesem Kriege waren. Nur schwer ist es weiterzukommen. Die Räume sind sehr eng, und alle wollen Rudolf Heß sehen und auch möglichst einmal mit ihm sprechen. Immer wieder wird er um seinen Aufentsang angehalten. Zuletzt wird der Wache an den Geschützen und auf der Brücke noch ein Besuch abgestattet. Sie konnten leider nicht bei der Feier dabei sein, sondern mußten auch heute abend auf Wache geben. Um so größer ist ihre Freude, daß der Stellvertreter des Führers auch zu ihnen hinauskommt. Rudolf Heß weist dann noch einen Augenblick unter den Offizieren des Schiffes, und erst gegen Mitternacht geht er wieder von Bord. Noch einmal ruft die Besatzung den Endboten des Führers, und dieser ruft ihnen beim Abschied ebenfalls noch einmal zu „Fröhliche Weihnachten, ein siegreiches neues Jahr und glückliche Heimkehr von allen Fahrten!“

Gustav Schaa.

Deutschlands heilige Mission

Weihnachtsaufrufe aus Staat und Partei.

Führende Männer von Staat und Partei erließen zum Weihnachtsfest Aufrufe, in denen immer wieder die enge Verbundenheit zwischen Front und Heimat und der unerschütterliche Glaube an den Sieg unserer gerechten Sache zum Ausdruck kamen. In diesen Aufrufen wurden die Gedanken in Worte gefaßt, die das ganze Volk an diesem Kriegsweltachten befehlten.

Weshalb müssen wir siegen?

Reichsorganisationsleiter Dr. Ley wandte sich mit einem Aufruf an die Volkischen Leiter der NSDAP, und durch sie an das gesamte Volk. Aus drei Tatsachen nimmt Dr. Ley das Recht zu dem fanatischen Glauben der Deutschen an den Sieg: 1. weil an der Spitze dieses Deutschland Adolf Hitler steht, 2. weil Deutschland die besten Soldaten, aber auch die besten Waffen besitzt, 3. weil Deutschland eine bis in die kleinste Lebenszelle des Volkes reichende politische Führung sein eigen nennen kann, eine politische Führung, die einem Willen gehorcht und von einem unbedingten Glauben befehl ist und einer heiligen Mission dient: Deutschland. Was unserem Willen zum Kampf und unserem Willen zur Gemeinschaft wird und der Sieg erwachsen und unser Sieg ist die Freiheit.

An die Soldatenmütter und -frauen.

Die Reichsfrauenführerin, Frau Gertrud Scholtz-Klink, richtete einen Weihnachtsgruß an die Soldatenmütter und -frauen, der auskam in dem Satz: „Denn trotz Krieg, Kampf und Tod bleibt uns Weihnachten das Fest der Liebe und der Gemeinschaft.“

Vorschau an den Sport.

Der Reichsminister des Inneren, Dr. Frick, richtete eine Vorschau an den Sport, in der er sein tiefstes Vertrauen auf die siegreiche Beendigung dieses Kampfes ausspricht, eines Kampfes, in dem wir uns bestens gerüstet dem Feind stellen. Neben der besten Technik und den hervorragenden Waffen wollten wir auch stets die besten Soldaten haben. Sie hielten wir, wie Dr. Frick hinweist, durch Leibesübungen und härteren sie im sportlichen Wettkampf. Der Minister schließt seine Vorschau an den Sport mit dem Aufruf, weiterzuarbeiten an unserer körperlichen Erleichterung, denn Leibesübungen treiben, heißt heute mehr denn je: Dienst am Vaterland.

Ungarisches Geschenk für das WSW.

Mehrere Waggons Liebesgaben.

Der ungarische Reichsverweser Horthy hat dem Führer mehrere Waggons mit Liebesgaben als Geschenk für das deutsche Winterhilfswerk zur Verfügung gestellt. Auf dem Umschlag jedes Paketes steht: „Ungarn grüßt Deutschland.“ Der Führer hat dem Reichsverweser für diese freundschaftliche Spende seinen Dank übermitteln lassen.

Kriegsbeschädigten-Erholungsheim

Eine hochherzige Stiftung an den Führer.

Die in Turin lebende Frau Martha Selwe geb. Geyzen, die aus Hamburg stammt, hat dem Führer die Villa Jirio in San Remo, die Kaiser Friedrich III. im Winter 1887/88 bewohnte, als Stiftung zur Verfügung gestellt. Der Führer hat diese Stiftung angenommen und verfügt, daß das in einem größeren Park gelegene geräumige neugebaute einrichtete Gebäude als Erholungsheim für deutsche Kriegsbeschädigte Verwendung finden und in die Verwaltung des Deutschen Kriegerversicherungswesens übernommen werden soll.

Der Führer hat Frau Selwe als äußeres Zeichen seines Dankes für die hochherzige Stiftung das Ehrenzeichen für deutsche Volkspflege verliehen.

Erste Weihnacht in der Heimat

Ansprachen volksdeutscher Führer aus Polen und dem Baltikum

Für die Deutschen in den ehemals polnischen Gebieten und für die heimgekehrten Baltendeutschen hatte das Weihnachtsfest 1939 eine besondere Bedeutung. Zum erstenmal feierten sie innerhalb des Großdeutschen Reiches.

Das Gefühl des Dankes, das sie befehl, und der Wille zum Einsatz auf dem neuen Platz, an den sie gestellt werden, kam in den Weihnachtsansprachen zweier volksdeutscher Führer zum Ausdruck: des ehemaligen Senators der deutschen Volksgruppen in Polen, Wiesner, und des Führers der deutschen Volksgruppe in Lettland, H-Standartenführer Dr. Kröger.

Wiesner erinnerte in seiner Ansprache an die Zeit des schweren 20jährigen Kampfes der deutschen Volksgruppe in Polen; er ehrte das Andenken der vielen Tausende, die um ihres Volkstumswillens hingemordet wurden — eine fürchterliche Anklage gegen England und gegen Polen, das in seinem Wahnsinn zum Handlanger englischer Schandpolitik wurde. Wiesner gedachte weiter derer, die heute ihre Heimat verlassen, in der sie seit Jahrhunderten ihre Wille als

Deutsche im Ausland erfüllten. „Unsere geschichtliche Mission als Deutsche im Ausland ist erfüllt“, so etwa schloß er. „Unsere Herzen sind erfüllt von tiefster Dankbarkeit gegen unseren Führer. So sei denn dies Weihnachtsfest für uns die Feier deutscher Wiedergeburt, der Erlösung von fremder Knechtschaft und der Rückkehr zum großdeutschen Vaterland.“

Im Rahmen der Sendung „Soldatenweihnacht — Volksweihnacht“, in der Heimat und Heer ihre Grüße tauschten, sprach der Führer der deutschen Volksgruppe in Lettland, H-Standartenführer Dr. Kröger. Das Glück der Heimkehr ins Reich überflutete allen Schmerz der Trennung von der alten Heimat. Dank und Freude seien um so lebhafter, als immer wieder gesagt werden könne: „In Ehrfurcht und Dankbarkeit grüßen am ersten Weihnachtsfest in Deutschland die Baltendeutschen den Führer und geloben, bis zum letzten für ihn einzustehen“, so schloß Dr. Kröger seine Ansprache.

Der Führer feierte das Weihnachtsfest bei seinen Soldaten

Bild links oben: Der Führer bei der Ansprache im Mannschaftsraum des Feldflugplatzes einer Jagdgruppe. Bild rechts oben: Generaloberst v. Braunschiff spricht zur deutschen Wochenschau. Bild links unten: Der Führer in einer Flakstellung der Luftverteidigungszone. Ein Flaksoldat überreicht ihm einen handgeschriebenen Kdler. Bild rechts unten: Rudolf Heß bei der Mannschaft eines Zerförers am Weihnachtsabend.

(Presse Hoffmann & Presse-Bild-Zentrale 1, Bander W.)

